Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Landkreis Neuß

Meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Wöchentliche Beilagen: „St. Quirinusblatt" und „Heimatvolk und Heimatflur". — Preis für die erste Hälfte Februar Mk. 1 Billion 100 Milliarden. Nacherhebung vorbehalten. — Geschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46. Fernsprecher Nr. 53. Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Köln 41800.

Anzeigenpreis — gegen Zahlung bei Aufgabe — für die 34 m/m breite Colonelzeile 25 Goldpfennig, außerhalb der Kreise Neuß und Grevenbroich 35 Goldpfennig. Reklamezeile 1 Goldmark. Bei späterer Zahlung gegen Rechnung: Zeilenpreis 30 Goldpfg., außerhalb d. Kreise Neuß u. Grevenbroich 40 Pfg. Reklamezeile 1,20 Gm. Anzeigen erbeten bis 5½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages.

Nr. 31 | Für die Schriftleitung verantwortlich: Fr. Keil. | Mittwoch, 6. Februar 1924 (Dorothea) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß. | 51. Jahrgang

Die deutsche Note über die Pfalz. — Eine wichtige Erklärung des Sachverständigen-Ausschusses.

Besprechung mit dem Reichsfinanzminister.

Berlin, 5. Febr. Die Besprechungen der Sachverständigen mit dem Reichsfinanzminister Dr. Luther galten gleichfalls wie die vorausgegangene Besprechung mit dem Reichsbankpräsidenten der Frage der Goldnotenbank. Heute nachmittag war eine Vollsitzung der Sachverständigenausschüsse im Reichswirtschaftsrat. Mc. Kenna gedenkt, wie verlautet, am Donnerstag von Berlin abzureisen. Die übrigen Mitglieder des Zweiten Ausschusses werden voraussichtlich am Freitag abend folgen. Der Erste Ausschuß für die Haushalt- und Währungsfragen hofft seine Arbeiten bis zum Schluß dieser Woche zu Ende führen zu können.

Eine amtliche Mitteilung des Sachverständigen-Ausschusses.

WTB. **Berlin,** 5. Febr. Der Zweite Sachverständigenausschuß veröffentlicht folgende amtliche Mitteilung: Die Aufmerksamkeit des Zweiten Sachverständigenausschusses ist auf Presseäußerungen gelenkt worden, nach welchen die Ende dieser Woche erfolgende Abreise des Ausschusses aus Berlin dadurch verursacht sei, daß die deutsche Regierung nicht imstande gewesen sei, Fragen, die die deutschen Auslandsguthaben betreffen, zu beantworten. Diese Mitteilungen entsprechen in keiner Weise den Tatsachen. Der Ausschuß hatte ursprünglich gehofft, daß er seine Berliner Untersuchungen gegen Mitte dieser Woche beendigen könne. Ein Teil des vorzubereitenden Informationsmaterials erforderte jedoch unvermeidlicherweise längere Zeit, als erwartet. Tatsächlich hat der Ausschuß sowohl von der deutschen Regierung als auch von den Banken jede nur mögliche Unterstützung gefunden.

Der Ausschuß benutzt gleichzeitig diese Gelegenheit, zu erklären, daß in dem von den Banken übrigens freiwillig zur Verfügung gestellten Zahlenmaterial die Namen auswärtiger Kunden weder erbeten noch bekanntgegeben worden sind. Der Ausschuß hat es nicht für nötig gefunden, irgendwelche Untersuchungen anzustellen, die das Bankgeheimnis verletzen.

Der Unterausschuß für Währungsfragen setzte heute zunächst seine Beratungen mit Reichsminister Dr. Luther fort. Der Plan der neuen Goldnotenbank kam hierbei wiederum in großen Zügen zur Erörterung. Der zweite Unterausschuß beschäftigte sich weiterhin mit den Fragen des deutschen Budgets. Für morgen ist hauptsächlich die Prüfung der in dem Reichshaushalt für 1924 angesetzten Einnahmeposten vorgesehen. Beide Unterausschüsse vereinigten sich heute zu einer Plenarsitzung.

Der zweite Ausschuß verhandelte heute auf Grund des von der Reichsregierung gelieferten Materials mit dem deutschen Statistiker Dr. Kuczinski und besprach hierbei besonders eingehend die Wertabschätzungen des in Deutschland gelegenen, Ausländern gehörigen Grundbesitzes. Wie verlautet, hofft auch der erste Ausschuß, seine Beratungen Ende dieser Woche in Berlin zu beenden.

Die deutschen Devisen.

WTB. **Paris,** 6. Febr. Die Handelskammer von Bordeaux fordert die französischen handeltreibenden Kreise auf, mit Deutschen nur Geschäfte in Franken oder gegen Rohstoffe, die Frankreich nötig brauche, zu machen. Die Sachverständigen sollten darauf aufmerksam gemacht werden, daß die deutschen Geschäfte über große Disponitäten von Devisen in den Banken oder im eigenen Geschäfte verfügten.

Für eine Aufbesserung der Beamtengehälter.

Berlin, 5. Februar. Der Hauptausschuß des preußischen Landtags hat einen Antrag angenommen, wonach die Staatsregierung auf die Reichsregierung nachdrücklich einwirken soll, daß die seit dem 1. Dezember bestehenden Bezüge der Beamten, Staatsangestellten und Staatsarbeiter schleunigst ausreichend, unter gerechter Berücksichtigung des Familienstandes, aufgebessert würden und ein weiterer Preisabbau herbeigeführt werde. Ferner wird um den Ausbau der Notstandsbeihilfen und um die Gewährung einer namhaften Zulage an alle Polizei- und Kriminalbeamten des Außendienstes einschließlich der Landjäger ersucht.

Gegen den Plan einer Ruhrhandelskammer.

Aus dem Ruhrgebiet, 5. Febr. Zu dem Plan der Bildung einer Ruhrhandelskammer in Essen, der für die Oeffentlichkeit ziemlich überraschend kam, hat im Laufe des heutigen Tages bereits die Handelskammer Dortmund Stellung genommen. Die außerordentliche Sitzung kam auf Grund einer eingehenden Aussprache, an der sich die zahlreich anwesenden Mitglieder aufs lebhafteste beteiligten, zu der Feststellung, daß es den Wünschen und Belangen der in der Dortmunder Handelskammer vertretenen Wirtschaftskreise nicht entsprechen würde, wenn die Handelskammer Dortmund zugunsten eines größern Gebildes ihre geschichtlich gewordene Selbständigkeit aufgäbe. Angesicht dieser Sachlage erschien es der Mehrzahl der anwesenden Vertreter untunlich, sich an einer weitern Erörterung in einzelnen Ausschüssen gemeinsam mit den andern Kammern zu beteiligen. Sie lehnten daher eine weitere Befassung mit der Angelegenheit grundsätzlich und endgültig ab

Die Abstimmung in Hannover.

Berlin, 5. Febr. Die heutige Sitzung des Reichskabinetts beschäftigte sich mit der Frage der Abstimmung in Hannover. Zu dieser Frage wurde beschlossen, daß die Vorabstimmung 14 Tage nach den Reichstagswahlen stattfinden soll. Des weitern beschäftigte sich das Reichskabinett mit der Wahlreform. Die Beratungen darüber sind zurzeit noch im Gange.

Die Eisenbahn in der Kölner Zone.

Düsseldorf, 3. Febr. Ueber die Eisenbahn in der Kölner Zone schreibt heute der französische Nachrichtendienst:

In den letzten Wochen haben sich das Foreign Office und der Quai d'Orsay in einer langen Reihe von Noten mit der angeblichen „Blockade" der Kölner Zone durch die französisch-belgische Regie befaßt. Wir glauben, daß die Angelegenheit der Kölner Eisenbahn jetzt ihrer Lösung entgegengeht. Es scheint, daß sie ihren Ursprung nicht in von beiden Ministern angenommenen Thesen, sondern in den Handlungen und Reaktionen der lokalen Beamten hat. Wenn das Ministerium der Downing Street seinen Beamten ähnliche Anweisungen erteilt hat wie die, welche die französischen Beamten vor einigen Tagen erhalten haben, kann in kurzer Zeit mit der Herstellung eines Modus vivendi gerechnet werden.

Aus der Pfalz.

Paris, 5. Febr. Die deutsche Note über die Lage in der Pfalz ist dem Quai d'Orsay bereits am Sonntag durch die deutsche Botschaft zugestellt worden. Die Tatsache ihrer Ueberreichung wurde in Paris aber erst heute durch Berliner Meldungen der Morgenblätter bekannt. In französischen politischen Kreisen wird dazu bemerkt, die deutsche Note erscheine nicht recht verständlich, da man in Berlin doch darüber unterrichtet sein müsse, daß die Pariser Regierung gewisse Vorkommnisse von Anfang an bedauert habe. Die Pariser Abendblätter geben den Inhalt der Note ebenfalls nur in Berliner Meldungen wieder. Der „Temps" bemerkt dazu, die französische Regierung habe in den letzten Monaten eine ganze Reihe von deutschen Noten über Vorkommnisse in den besetzten Gebieten erhalten und es sei schon öfters vorgekommen, daß derartige Noten zuerst in Berlin veröffentlicht wurden. „Wir wissen nicht", fährt der „Temps" fort, „ob die Berliner Veröffentlichung bestimmt ist, die französisch-englische Verständigung zu erleichtern oder zu erschweren. Es ist möglich, daß die deutsche Regierung sich in Erwartung dieser Verständigung den Anschein geben will, Frankreich Zugeständnisse entrissen zu haben."

WTB. **Pirmasens,** 5. Febr. Im Laufe des gestrigen Tages verübten die Separatisten und ein Teil der von ihnen aufgehetzten Erwerbslosen Plünderungen. Der Firma Kling wurde das Dach des Hauses abgedeckt, worauf die Menge in die Geschäftsräume eindrang und Lebensmittel fortnahm, die auf Lastautos fortgeschafft wurden. Aus dem Rathaus wurden ganze Stöße Akten fortgeschafft. In Privatwohnungen verschiedener städtischer Beamten, die von den Separatisten gesucht wurden, wurde eingebrochen und deren Frauen Strafmaßnahmen angedroht.

WTB. **Kirchheimbolanden,** 5. Febr. Die Firma Bley, deren Geschäftsinhaber der derzeitige sogenannte Präsident der „autonomen Regierung" ist, erhielt von der separatistischen Regierung den Auftrag, 400 000 Formulare für Personalausweise anzufertigen. Man vermutet, daß für die Bevölkerung der Pfalz andere Personalausweise als bisher eingeführt werden sollen. Die Separatisten verfolgen offenbar den Zweck, einmal die Bevölkerung zu zwingen, bei den separatistischen „Bürgermeistern" um Ausstellung der neuen Pässe nachzusuchen und zweitens durch die Erhebung von Paßgebühren die separatistische Regierung zu finanzieren.

Der italienisch-russische Vertrag.

WTB. **London,** 5. Febr. Der diplomatische Berichterstatter des Daily Telegraph schreibt, einige der Klauseln im neuen italienisch-russischen Vertrag würden wahrscheinlich beträchtliche Kritik in andern Ländern hervorrufen, weil sie das auf der Haager Sachverständigenkonferenz erzielte Uebereinkommen zu verletzen schienen, wonach keine Macht die Rechte anderer Länder antasten werde. Besonders die Klausel, durch die Italien das Monopol für den russischen Küstenhandel im Schwarzen Meer zugesichert werde, sei mit derartigen Abmachungen, wie sie auf der Sachverständigenkonferenz getroffen worden seien, kaum in Einklang zu bringen. Sie könnte überdies für Rußland die Wirkung haben, daß ihm außerhalb der italienischen Gewässer das Recht der Meistbegünstigung seiner Schiffahrt vorenthalten würde. (Inzwischen hat Rußland die Unterzeichnung des Vertrags einstweilen verschoben.)

Letzte Depeschen.

WTB. **Berlin,** 5. Febr. Das Reichskabinett beschloß in seiner heutigen Sitzung, die Vorabstimmung in Hannover 14 Tage nach den Reichstagswahlen stattfinden zu lassen. Angenommen wurde der Entwurf einer Verordnung über die Vereinfachung der Genossenschaftsbildung und die Förderung der Oedlanderschließung. Zweck der Verordnung ist, zur Sicherung der Volksernährung und zur Entlastung des Arbeitsmarktes Bodenverbesserungs-Genossenschaften bis zum 31. Dezember 1928 von der obersten Landesbehörde unter Feststellung von Plan und Satzung errichten zu lassen. Annahme fand ferner der Entwurf einer Beamtensiedlungsverordnung, um Wartegeldempfängern und Beamten, die auf Grund der Personalabbauverordnung in den dauernden Ruhestand versetzt worden sind, den Erwerb und die Bebauung von Grundeigentum zu Garten- und landwirtschaftlichen Siedlungen zu erleichtern.

WTB. **Paris,** 4. Febr. Der Präsident der Republik, Millerand, erklärte in einem an die Witwe Wilsons gerichteten Beileidstelegramm, Frankreich werde niemals den großen Präsidenten vergessen, der einen so bedeutenden Anteil an dem Entschluß der Vereinigten Staaten gehabt habe, sich im Kriege des Rechts gegen die Gewalt auf die Seite Frankreichs und seiner Verbündeten zu stellen.

WTB. **Paris,** 5. Febr. Agence Havas glaubt zu wissen, daß die Verhandlungen, die zwischen der englischen und der französischen Regierung in der Pfalz-Angelegenheit geführt werden, wahrscheinlich eine Lösung auf der Grundlage des status quo vor der Einsetzung der Separatistenregierung bringen werden. Da die Separatistenregierung nicht anerkannt sei, können alle Beamten, die von ihr ausgewiesen seien, zurückkehren. Was die von der Besatzungsbehörde beschlossenen Ausweisungen betreffe, so werde jeder Fall einzeln geprüft werden.

Düsseldorf, 6. Febr. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde das Rücktrittsgesuch des Oberbürgermeisters Köttgen und des Bürgermeisters Schmid genehmigt und die Ruhegehaltsbezüge für sie festgesetzt. Alle Versuche, den beiden ausgewiesenen Herren die Rückkehr zu ermöglichen, waren vergeblich gewesen.

Angermund, 5. Febr. Am 6. Februar wird, wie schon kürzlich berichtet, der frühere Volksschullehrer und Gemeinderentmeister in Angermund Joseph Bruns 100 Jahre alt. Aus diesem Anlaß ist Herrn Bruns vom Reichskanzler Marx folgendes Glückwunschschreiben zugegangen: „Lieber Herr Bruns! Wie ich erfahren habe, werden Sie am 6. Februar das überaus seltene Fest der Vollendung des 100. Lebensjahres begehen können. Es ist mir als Rheinländer ein Herzensbedürfnis, einem Landsmann hierzu meine Glückwünsche auszusprechen. Von Ihrer Tätigkeit als Volksschullehrer in Angermund und später während langer Jahre als Leiter der dortigen Gemeindekasse, die sich durch besondere Gewissenhaftigkeit und treueste Pflichterfüllung ausgezeichnet hat, habe ich gehört. Möge Gott, der Herr, Ihnen weiterhin Glück und Segen schenken.

Koblenz, 3. Febr. Die Zentrumspartei des 21. Wahlbezirks Koblenz-Trier hat in einer Entschließung die Erwartung ausgesprochen, daß die Sonderbündlerbewegung, der die rheinische Bevölkerung in einmütiger schärfster Ablehnung gegenüberstoht, in den Regierungsbezirken Koblenz und Trier nicht mehr geduldet werden wird. Sie gedenkt in schmerzlicher Trauer und herzlicher Anteilnahme der schweren Leiden, denen ihre deutschen Brüder in der Pfalz durch die Sonderbündler nach immer ausgesetzt sind.

Boppard, 3. Febr. Der Schriftleiter des Mittelrheinischen Volksblatts Rheinhardt ist nach Verbüßung einer einjährigen Gefängnisstrafe ausgewiesen worden.

Worms, 6. Febr. Die Separatisten haben das Kreishaus in Worms geräumt.

Münster i. W., 4. Febr. Ein Postkuriosum stellt eine Postkarte dar, die am 11. Okt. 1922 in Ratibor aufgegeben und am 30. Januar 1924 am westfälischen Bestimmungsort eintraf. Der Absender ist vor sechs Jahren gestorben.

Breslau, 5. Febr. Gestern ereignete sich auf der Zeche Kurthacher zu Hausdorf, Kreis Neurode bei Freilegung von Kohlenflözen ein unerwarteter Kohlensäureausbruch, durch den zehn Mann den Erstickungstod fanden. Der Unfall wird darauf zurückgeführt, daß die zum Absperren des Schießortes vorgesehene Tür vor dem Schießen nicht geschlossen wurde.

Die Mutter des Fliegerhelden.

Wie aus Berlin mitgeteilt wird, ist die Mutter des einst gefeierten Kampffliegers Max Immelmann in bittere Not und Krankheit geraten. Nicht allein ihr Bestes — auch ihr bescheidenes Vermögen opferte sie dem Vaterlande. Nicht einmal die teuren Andenken an den gefallenen Helden, Auszeichnungen, königliche Geschenke usw., durfte sie behalten die bittere Not zwang Frau Immelmann, die Kleinodien zu verkaufen. Freunde Immelmanns haben in Berlin zur Hilfsbereitschaft aufgerufen. Wie wir weiter erfahren, hat der Aeroklub für Deutschland Berlin W. 35, Blumenhof 17, das notwendige Unterstützungswerk in die Hand genommen. Spenden für die Mutter des deutschen Fliegerhelden sind daher an den Aeroklub zu richten.

21. Todesurteile.

WTB. **Moskau,** 5. Febr. Das Militärgericht in Tschita verurteilte den General der Weißgardisten Pepeljajew und 20 Mitangeklagte zum Tode durch Erschießen. 57 weitere Angeklagte zu Gefängnisstrafen.

Handel und Volkswirtschaft

Neuß, 6. Febr. Nach Dollar-Mittelkurs (Berlin) vom 5. Februar 1924 beträgt 1 Goldmark 1 Billion Papiermark.

Berliner Devisen-Kurse vom 5. Februar 1923

Die Devisen von Wien und Budapest sind in 100 Mark, alle anderen in Millionen Mark notiert.

	Geld	Brief	
Amsterd.-Rotterd. 1 Fl.	1 578 045	1 585 955	rev. 15
Buenos Aires 1 Pes.	1 376 550	1 383 450	„ 100
Brüssel-Antwerp. 1 Frc.	173 565	174 435	„ 100
Christiania 1 Kr.	570 570	573 430	„ 100
Kopenhagen 1 Kr.	688 275	691 725	„ 100
Stockholm 1 Kr.	1 103 235	1 108 765	„ 100
Helsingfors 1 finn. Mk	105 735	106 265	„ 100
Italien 1 Lira	184 737	185 663	„ 100
London 1 Pfd.	18 054 750	18 145 250	„ 15
Newyork 1 Dollar	4 189 500	4 210 500	„ 10
Paris 1 Frc.	196 508	197 492	„ 100
Schweiz 1 Frc.	734 160	737 840	„ 100
Spanien 1 Pes.	537 453	540 147	„ 100
Lissabon 1 Escuto	124 687	129 313	„ 100
Japan 1 Yen	1 855 350	1 864 650	„ 100
Rio de Janeiro 1 Milrs.	488 775	491 225	„ 100
Wien 100 Kr.	60 049	60 351	„ 100
Prag 1 Kr.	123 091	123 709	„ 100
Jugoslav. 4 Kr. = 1 Din	50 174	50 426	„ 100
Budapest 1 Kr.	148 625	149 375	„ 100
Sofia 1 Leva	30 174	30 326	„ 100

Fruchtmärkte.

Köln, 5. Febr. An der Getreidebörse notierten in Gold-Mk. die 100 Kg. Frachtgrundlage Köln: Weizen inl. 15.80 bis 16.30, ausld. 00-00, Roggen inl 14,50—14,75, Roggen ausl. 0.00—0000, Hafer inländ. 12,0—13,0, ausländischer Hafer 0000—0000, ausländ. Futtergerste 00—00, inländ. Wintergerste 14½—15, inländ. Sommergerste 18—18¾, grober Mais 19¼—00, kleiner Mais 19¼—00, Raps 0000—0000, Weizenmehl 000 mit ausländischem Weizen 26—28½, inländisches Roggenmehl 00.0—00.0, Weizenkleie brutto mit Sack 7¼—7¾, Rübkuchen lose 10—11½, Palmkuchen lose 11¼—12, Leinkuchen lose 21—22, Trockenschnitzel 9½—10, Zuckerschnitzel lose 11¾—12¾, Wiesenheu inländ. lose 6—7, gepr. 8—10, Kleeheu inl. 8½—10, Roggenstroh gepr. 1½—2,00, Weizenstroh gepr. 1½—2.0 Haferstroh gepr. 1—1½, Rohmelasse 0—00.

Die Börse war anfangs fest, später konnten aber die gezahlten Preise nicht mehr erzielt werden. Das Angebot in Getreide trat stark hervor. Mehl ruhiger Raufutter flau. Besuch gut.

Berlin, 5. Febr. (Produktenmarkt.) Amtlich wurden folgende Preise festgesetzt: Getreide und Oelsaaten für die 1000 Kg., sonst für die 100 Kg. ab Station. Die Preise verstehen sich in Goldmark oder Rentenmark: 4,2 Goldmark = 1 Dollar der Goldanleihe: Weizen, märk. 152—156, pomm. 150—00, Roggen, märk. 134—137, pomm. 129—130, meckl. 000—000, wenpr. 000—000, Braugerste 145—158, Futtergerste 130—140, Hafer, märk. 103 bis 108, pom. 100—104, westpr. 0—0, Mais fr. Hamb. 000—000 Weizenmehl 23½—26¼, Roggenmehl 21—23, Weizenkleie 7,20—7,30, Roggenkleie 6,20—0,00, Raps 280—000, Leinsaat 420—000, Viktoriaerbsen 26—28, kleine Erbsen 17—18, Futtererbsen 13—15, Peluschken 12—15, Ackerbohnen 13—15, Wicken 13—15,0, Lupinen blaue 13—14,0, gelbe 15,0—16, Serradella 14—15, Rapskuchen 10,00—0,0 Leinkuchen 22,00—23, Trockenschnitzel 7,20—7,80, Zuckerschnitzel 00,0—00,0, Torimelasse 00—00, Kartoffelflocken 16 bis 00.

Die feste Haltung des Produktenmarktes war auch heute noch vorhanden. Es zeigte sich indessen für Roggen etwas mehr Angebot. Die Inlandsforderungen waren erhöht. Weizen ist etwas begehrt, da das Weizenmehlgeschäft der Mühlen sich merklich belebt hat. Im Gerste blieb es ruhig bei fester Tendenz für gute Brauware und bei lustloser Haltung für weniger gutes Material. Hafer war eher etwas mehr angeboten als bisher bei sehr mäßiger Nachfrage des Konsums. Hülsenfrüchte ruhig, Futterartikel still bei geringer Kauflust.

Post und Eisenbahn.

Ueber die Umstellung der Post und der Eisenbahn in selbständige wirtschaftliche Unternehmungen, die aber im Eigentum des Reiches verbleiben, sind inzwischen nähere Mitteilungen gemacht worden. Das Eisenbahnunternehmen soll die Bezeichnung „Deutsche Reichsbahn" erhalten und wird juristische Person. Ein besonderes Gesetz, das die Verfassung der deutschen Reichsbahn im einzelnen regelt, die einen besonderen Verwaltungsrat für sich erhält, und eine Trennung von Aufsicht und Leitung herbeiführt, ist in Aussicht genommen. Bis dahin werden die Geschäfte unter Aufsicht und Leitung des Reichsverkehrsministers geführt, wobei sich an der Verantwortlichkeit des Ministers, wie sie in der Reichsverfassung festgelegt ist, nichts ändert. Das neue Unternehmen umfaßt die Reichseisenbahnen, wie sie im Jahre 1920 aus den Staatseisenbahnen zusammengeschlossen wurden, mit allem Zubehör unter Uebernahme auch aller mit der Reichsbahn verbundenen Rechte und Pflichten. Es haftet nicht für sonstige Verpflichtungen des Reiches, obwohl das Reich nach wie vor Eigentümerin der Reichsbahn bleibt. Eine Haftung soll nur bestehen bleiben für die Verpflichtungen, die die Reichsbahnverwaltung selbst eingegangen ist. Das neue Unternehmen kann zur Geldbeschaffung auf das Reichsbahnvermögen Kredite aufnehmen. Es ist dies ja auch schon geschehen, wobei bereits die Selbständigmachung der Finanzwirtschaft und die völlige Trennung vom Reichsetat Voraussetzung war. Während die Reichsbahn auf Zuschüsse vom Reich nicht mehr zu rechnen hat, behält sie die Pflicht, etwaige Reinüberschüsse an das Reich abzuführen. Außerdem hat sie der Reichsregierung bis zur Bildung eines Verwaltungsrates Bilanz mit Gewinn- und Verlustrechnung vorzulegen, außerdem das Recht der Mitwirkung einzuräumen bei der Aenderung der Normaltarife. Jahresbericht des Unternehmens einschließlich Bilanz werden Reichstag und Reichsrat zugestellt.

Das Reichsverkehrsministerium hat die Absicht, eine völlige Dezentralisation der Reichsbahn durchzuführen und wohlüberlegte Sparmaßnahmen zu organisieren. Es wird darauf hingewiesen, daß sich im Freistaat Sachsen trotz des Ausfalls von 70 fahrplanmäßigen Güterzügen täglich der Verkehr um 20 Prozent gehoben hat. Die Verwaltung der Reichsbahn spart an diesen 70 Güterzüge täglich tausend Rangierlokomotiven. Wenn eine weitere Ausdehnung des Verkehrs wieder die Neueinstellung von Zügen nötig mache, so würden das elastische Verordnungen ohne weiteres gestatten. Eine Frachttarifermäßigung ist bereits durchgeführt, es soll weiter versucht werden, die hochtarifierten Güter zu vermindern und die Ausnahmetarife zu vermehren. Da der Personenverkehr den Etat der Reichsbahn jährlich etwa mit 300 bis 360 Millionen Goldmark belastet, sei eine Erhöhung der Personentarife unerläßlich geworden. Dem Ersuchen internationaler Eisenbahnkonferenzen gemäß sind die unteren Klassen von dieser Heraufsetzung der Personentarife betroffen worden. Weder der Staatsvertrag über die Verreichlichung der Staatsbahnen noch der Friedensvertrag werden durch die Umstellungsverordnung berührt werden. Die Reichsbahnbeamten bleiben zunächst Beamte mit allen Rechten und Pflichten wie bisher. Ueber ihre zukünftige Stellung soll jedoch noch durch Einzelverhandlungen entschieden werden.

Die Regelung der neuen Stellung der Reichspost geschieht durch das am Donnerstag angenommene Reichspostfinanzgesetz. Es gibt dem Reichspost- und Telegraphenbetrieb den Charakter eines selbständigen Unternehmens, das die Bezeichnung „Deutsche Reichspost" trägt und vom Reichspostminister unter Mitwirkung eines Verwaltungsrates, der sich aus 25 vom Reichspräsidenten zu ernennenden Mitgliedern zusammensetzt, verwaltet wird. Dem Reichspostminister obliegt dabei die Führung der Geschäfte, der Verwaltungsrat hat ihn zu unterstützen. Er kann an die Reichsregierung appellieren, wenn er glaubt, Beschlüsse des Verwaltungsrates nicht verantworten zu können. Dem Reichsfinanzminister bleibt das Recht, über die Finanzlage Auskunft zu fordern, es muß ihm monatlich ein Nachweis über Ein- und Ausgaben vorgelegt werden. Die Schaffung des Vermögens der Deutschen Reichspost soll durch eine jährliche Rücklage von 0,8 Prozent der Betriebsbruttoeinnahmen erfolgen. Wenn Reinüberschüsse von 10 Prozent der Betriebsausgaben erreicht sind, so sollen sie zur Hälfte und nach Erreichung von 20 Prozent in voller Höhe an die Reichskasse abgeführt werden.

Die Rechte der Beamten sind aufrechterhalten worden, sie bleiben Reichsbeamte mit allen Rechten und Pflichten im bisherigen Umfange. Das Gesetz tritt am 1. April 1924 in Kraft, womit der Absatz 3 des Artikels 88 der Reichsverfassung aufgehoben werden muß. Die Bildung des Verwaltungsrates soll sofort stattfinden, er soll auch bereits den Haushalt für das Berechnungsjahr 1924 festlegen. Während die Umstellung der Eisenbahn zunächst provisorisch auf dem Verordnungswege vorgenommen werden soll, soll das Postfinanzgesetz eine endgültige Regelung der Postangelegenheit darstellen. Die Post beabsichtigt, einige neue Einrichtungen zu treffen, so die Schaffung von Postsparkassen und eines Zentralgeldinstitutes der Deutschen Reichspost. Weiter will sie sich dem Reklamegeschäft in großem Umfange widmen. Die Finanzlage der Post ist zur Zeit günstig, da die Ausgaben durch die Einnahmen gedeckt sind. Dieses gute Verhältnis muß sich aber ändern, sobald die Beamtengehälter aufgebessert werden. Wie die Eisenbahn ist die Post aus dem Staatsvertrag über die Schaffung der Reichspost mit Forderungen belastet. Diese Forderungen — in Betracht kommen Bayern mit 620 Millionen Mark und Württemberg mit 250 Millionen Mark — werden ebenfalls in dem Postfinanzgesetz berücksichtigt. Eine Lösung soll in der Form angestrebt werden, daß diese Forderungen auf Gold reduziert werden und im Umfange der Forderungen den beiden Ländern ein Miteigentumsrecht und damit verbunden auch eine Gewinnbeteiligung an den Vermögensobjekten der Deutschen Reichspost eingeräumt wird, die innerhalb ihrer Hoheitsgebiete liegen. Es ist ein Eigentumsrecht von 80 Prozent der Vermögensobjekte vorgesehen. Damit werden die auf Grund des Staatsvertrages von 1920 geschuldeten Beträge für die Ueberleitung der Postverwaltung abgegolten.

Verordnung betr. kirchenmusikalische Andachten.

Der Kirchliche Anzeiger für die Erzdiözese Köln veröffentlicht in Nr. 3 vom 1. Februar 1924 folgendes:

Verordnung betr. kirchenmusikalische Andachten.

Seit kurzem kommen in unserer Erzdiözese sog. „Kirchenkonzerte" immer mehr in Uebung. Schon unsere Diözesansynode von 1922 mußte dazu Stellung nehmen. Sie gab die Weisung: „Kirchenkonzerte sollen nur dann geduldet werden, wenn sie mit einer liturgischen Andacht würdig verbunden erscheinen, worüber im Einzelfall dem Ordinarius die Entschließung vorbehalten ist." (S. 73.)

Dieser Bestimmung wurden schon die bei Cäcilienvereins-Tagungen üblichen kirchenmusikalischen Andachten nicht immer gerecht. Bei den neuerlichen „Kirchenkonzerten" ist das in sehr vielen Fällen leider noch viel weniger der Fall gewesen. Daher sehe ich mich genötigt, die von der Synode für „Kirchenkonzerte" aufgestellten Bedingungen erneut zu veröffentlichen, und ausdrücklich an die Gewissenhaftigkeit der verantwortlichen Rectores ecclesiae zu appellieren.

Wenn von der Synode gefordert wird, daß „Kirchenkonzerte mit einer liturgischen Andacht würdig verbunden erscheinen", so weist diese Bestimmung klar darauf hin, daß derartige Veranstaltungen wirkliche und würdige Gottesdienste sein und bleiben müssen. Ausschließlich zum Gottesdienste sind unsere katholischen Gotteshäuser gebaut und geweiht worden, die ja durch die sakramentale Gegenwart des göttlichen Heilandes einzigartig charakterisiert sind.

Schon der Name Kirchenkonzert ist unglücklich gewählt; denn ein Konzert in der Kirche läßt von vornherein den Gedanken an eine gottesdienstliche Feier zurücktreten. Die bisherige Erfahrung zeigt denn auch, daß die „Kirchenkonzert"besucher in ihrer Haltung und in der Auffassung des Gebotenen sich wie im Konzertsaal geben. Wenn manche behaupten, bei den Aufführungen sich zu erbauen, so verwechseln sie dabei meistens ästhetische und religiöse Erbauung. Es sollte füglich die Bezeichnung „Kirchenkonzert" vermieden und ausschließlich von „Andachten mit kirchenmusikalischen Aufführungen" oder kurzweg von „Kirchenmusikalischen Andachten" gesprochen werden. Dadurch würde der gottesdienstliche Charakter der musikalischen Veranstaltung wenigstens einigermaßen zum Ausdruck gebracht. Die einfache Einschiebung des einen oder anderen, vielleicht sogar willkürlich gewählten Gebetes zwischen die einzelnen musikalischen Darbietungen genügt nicht, um diese „mit einer liturgischen Andacht würdig verbunden erscheinen zu lassen." Die Gebete oder Schriftlesungen dürfen nicht als äußerliches Beiwerk oder gar als eine Art Konzertpause behandelt werden; sie müssen vor allem mit den kirchenmusikalischen Vorführungen nach Geist und Gehalt in unmittelbarer innerer Beziehung stehen.

Für die Musik kann, da es sich hier um einen Gottesdienst handeln soll, kein anderer Maßstab angewendet werden, als der, den die Kirche (vergl. CIC und Motuproprio Pius' X.) überhaupt an kirchenmusikalische Kompositionen bei der Entscheidung über deren Zulässigkeit anlegt. Darum bleibt auch für die kirchenmusikalischen Andachten jede Musik verboten, die nicht für die Kirche, sondern für den Konzertsaal komponiert wurde.

Wenn das Gotteshaus durch eine derartige Musik in einen Konzertsaal verwandelt wird, so bedeutet das für unser katholisches Empfinden eine Entwürdigung der Kirche. Die äußerliche Verbindung einer solchen Konzertmusik mit einer liturgischen Andacht oder zum Schlusse gar mit einer Expositio Sanctissimi kann den peinlichen, religiös verletzenden Eindruck, statt ihn aufzuheben, höchstens noch verschlimmern. Und vollends verwerflich wäre es, wenn man um des Konzertes willen und für die Zeit des Konzerts das Sanctissimum aus der Kirche entfernen würde. Mit größter Vorsicht nur dürfen außerdem die religiösen Kompositionen solcher Meister in der Kirche zu Gehör gebracht werden, die sonst fast ausschließlich weltliche Texte oder profane Themen behandeln. Auch nach dieser Richtung hat die Diözesansynode Bestimmungen erlassen, die das Gewissen der Rectores ecclesiae binden.

Es ist mir nicht unbekannt, daß die schnelle Zunahme der Kirchenkonzerte in unserer Erzdiözese im Zusammenhang stehen mit der Zunahme der finanziellen Schwierigkeiten in den Kirchengemeinden. In dem Maße wie diese Schwierigkeiten u. a. durch sog. „Kirchenkonzerte" zu heben sich wieder erübrigt, verlieren wohl die meisten derartigen Veranstaltungen ihre Berechtigung, und damit auch allen Anspruch auf oberhirtliche Duldung. Jedenfalls gebieten mir wohlerwogene und ernste Gründe, die Veranstaltung von sog. „Kirchenkonzerten" in Zukunft nur dann noch zu gestatten, wenn mindestens volle 4 Wochen vor einer Aufführung das kirchenmusikalische Programm nebst der Ordnung des Gebetsteiles durch den Dechanten meinem Generalvikariate vorgelegt und von dessen zuständigen Dezernenten als der Aufführung durchaus würdig empfohlen wurde. Da die Entscheidungen des Generalvikariates über Abänderung des Programms wiederholt nicht beachtet oder nach Genehmigung desselben noch Kompositionen profanen Charakters namentlich Instrumentalstücke (Violin-, Cello-, Flötensolo u. a.) beigefügt wurden, so bestimme ich, daß an dem behördlich genehmigten Programme nichts mehr geändert werden darf.

Die Erhebung von Eintrittsgeldern und namentlich der Verkauf von Karten und Programmen innerhalb der Kirche und an den Kirchentüren darf nicht geduldet werden. Damit der mit der Veranstaltung etwa verbundene finanzielle Zweck erreicht werde, soll Gelegenheit geboten werden, die Programme zeitig vorher zu kaufen. Gegen eine mori solito in der Kirche abzuhaltende Kollekte bestehen keine Bedenken. Dagegen darf der Besuch der Kirche nicht vom Vorweis des Programms abhängig gemacht werden.

Die betreffenden Rectores ecclesiae haften dafür, daß dem behördlichen Entscheide unbedingt Folge geleistet wird; die Herren Dechanten werden verpflichtet, dies zu überwachen und darüber zu berichten.

Domum Dei decet sanctitudo: Sponsum eius Christum adoremus in ea! (Invitatorium des Kirchweihfestes).

Köln, den 24. Januar 1924.

Carl Joseph Kardinal Schulte,
Erzbischof von Köln.

Forderungen der Preisprüfungsstellen.

WTB. **Berlin**, 5. Febr. Am 1. und 2. Februar traten die Landes-, Provinzial- und Bezirkspreisprüfungsstellen in Berlin zu einer Aussprache zusammen. Die Sitzung wurde vom Reichswirtschaftsminister mit der Darlegung der gegenwärtigen Wirtschaftslage und der sich aus ihr für die Preisprüfungsstellen ergebenden Aufgaben eröffnet. Die eingehende Erörterung, insbesondere der Kartelle und der Zins- und Provisionsbedingungen der Banken, ergab eine einmütige Auffassung der Vertreter der Preisprüfungsstellen, die zu folgender Entschließung führte:

„Die Preisprüfungsstellen, insbesondere die mittlern Preisprüfungsstellen, sind bei der Bekämpfung des Mißbrauchs wirtschaftlicher Machtstellung im Rahmen ihrer regionalen Zuständigkeit zur Mitarbeit namentlich berufen, da die Frage der Preisbildung nicht zu trennen ist von den Geschäftsbedingungen und der Art der Preisfestsetzung. Diese Mitarbeit ist im engsten Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsministerium nach dessen Richtlinien vorzunehmen. Dem Reichswirtschaftsministerium bleibe im besondern die Entscheidung aller Fragen von zentraler Bedeutung vorbehalten. Eine Belebung der Wirtschaft und ein weiterer Preisabbau sind sehr wesentlich von der reichlichern Versorgung der Produktionsbetriebe mit Krediten, von der Erleichterung des Kapitalzuflusses zu den Banken durch Beseitigung der unbilligen Spanne zwischen Kredit- und Debetzinsen und von der Ermäßigung der Zins- und Provisionssätze zu erwarten. Die Preisprüfungsstellen richten daher an die zuständigen Behörden die Bitte, in diesem Sinne zu wirken. Eine baldige Einstellung aller Banken auf diese Forderungen wird nicht nur von den Preisprüfungsstellen, sondern auch von der Allgemeinheit gefordert und ist eine der Voraussetzungen für die Gesundung der Wirtschaft."

Außer mit den erwähnten Fragen beschäftigten sich die Preisprüfungsstellen noch mit den Wirkungen der Goldmarkkalkulation und Goldmarkauszeichnung auf die Warenpreise, mit den Erfahrungen bei der Bekämpfung des Leistungswuchers und mit den Aufgaben der Aufklärung, die sich in gleicher Weise an die Verbraucher wie an die Erwerbskreise richten soll. Eine eingehende Aussprache ergab auch in diesen Punkten volle Uebereinstimmung.

Falsche Reichsbanknoten über 2 Bill. M.

Berlin, 4. Febr. Von den in letzter Zeit ausgegebenen Reichsbanknoten über 2 Billionen Mark mit dem Datum des 5. November 1923, die ihren Schutz in einem natürlichen Wasserzeichen, und zwar entweder in einem Liniennuster mit dem Buchstaben G oder D oder einem Kugelmuster oder einem gitterartigen Muster mit dem ständig wiederkehrenden Buchstaben S tragen, sind Fälschungen aufgetaucht, die als solche an dem Fehlen oder der mangelhaften Nachahmung des Wasserzeichens unschwer zu erkennen sind. Vor Annahme dieser Fälschungen wird gewarnt. Für die Aufdeckung von Falschmünzerwerkstätten und dahin führende Angaben zahlt die Reichsbank hohe Belohnungen.

Johannes Keuschs Abenteuer.

Erzählung aus der Zeit der Wende des Mittelalters.

20) Von H. Kerner.

(Nachdruck verboten.)

9.

Auf der Insel Fayale.

Für die nächste Zeit waren wir Gäste des Königs, wohnten in seinem Schlosse und wurden hoch geehrt. Obwohl schon Diogo ihm getreulich Bericht erstattet hatte, mußten wir ihm alles von neuem erzählen, und huldreich verlangte er unseren Rat für eine neue Seefahrt. Besondere Freude hatte er über das, was wir ihm meldeten über den großen Strom und das Volk, das an demselben wohne. Den Häuptling Cazuta ließ er zu sich kommen und sprach mit ihm. Auch bestellte er ihm einen Priester, der ihn im christlichen Glauben unterrichtete, und als Cazuta getauft wurde, erschien der König dabei unter großer Feierlichkeit. Paten waren die Königin und Aires da Silva, des Königs Oberkämmerer, und erhielt den Namen Don Johann da Silva. Später ist er mit reichen Geschenken in seine Heimat zurückgesandt worden, mit Gesandten des Königs und mehreren Priestern, und seitdem haben sich viele Mohren im Lande Kongo zu unserem Glauben bekehrt und treiben Handel mit den Portugiesen.

Am Tage nach dieser Taufe schenkte der König mir 300 Goldgulden und schlug Martin Behaim zum Ritter des Christus-Ordens.

Ferner fragte der König uns, ob wir die Schiffe begleiten wollten, die unter Befehl des Bartholomäus Diaz ausfahren würden, um noch weiter zu fahren als wir. Ich hätte es gern getan; aber Martin wollte nicht, und er gestand dem König, jetzt, da er Ritter geworden sei, gedenke er nach Fayal zu reisen und die Tochter des Ritters Jobst zu ehelichen. Da lachte der König, gab ihm Gunstbriefe an den Ritter Jobst mit und ließ uns auf einer Karavele nach den Habichtsinseln bringen, als ob wir königliche Gesandte wären. Ich wollte mich nämlich nicht von Martin trennen.

Ich glaube, daß meinem Freunde die Zeit bis zu unserer Abfahrt sehr lang geworden ist; weil nämlich im Winter keine Schiffe nach den Habichtsinseln fahren, der schweren Stürme wegen, so mußten wir etwa ein Jahr in Lissabon verweilen und konnten erst im April des Jahres 1487 auslaufen. Wir hielten genau Kurs nach Westen, denn die Azoren und die Stadt Lissabon liegen unter derselben Breite, und sahen länger als eine Woche nichts wie Himmel und Wasser. Als ich am Morgen des elften Tages auf Deck kam, stand unser Kapitän mit fröhlichem Gesicht am Bugspriet und zeigte mir eine dunkele zackige Linie weit nach Südwesten: das sei die Insel des hl. Michael, die erste und größte der Azoren, und noch weiter südlich liege die kleinere Marieninsel. Die ließen wir beide backbord liegen. Am Abend sahen wir gerade vor uns am Horizont eine kleine weiße Spitze. Das war der schneebedeckte Gipfel des Pico, der so hoch ist, daß man ihn, wegen der Kugelform der Erde, viel früher sieht, als andere Berge, und gleich dahinter liegt Fayal.

Die ganze Nacht lief unsere Karavele mit vollen Segeln vor dem Winde; denn Klippen gibt es nur ganz dicht bei den Inseln selbst, mit einziger Ausnahme der Formigasfelsen im Süden von St. Michael. Als die Sonne aus dem Meere tauchte, war der Pico schon so groß wie ein Zuckerhut geworden und schien über dem Wasser zu schweben, weil nämlich die Spitze über die Wolken ragte. Allmählich konnten wir auch die einzelnen Inseln unterscheiden. Zur Rechten hatten wir Terceira, ein länglich rundes Land mit mäßigen Bergen und dem höheren Berge von St. Barbara am Westende; weiter nach Westen St. Georg, ein langes, schmales Eiland mit einer Menge von Kuppen, und zwischen beiden schimmerte im Norden die niedrige Insel Graciosa durch den Morgennebel.

Am Nachmittag erreichten wir das nördliche Kap der Insel Pico, welche hier ganz schmal ausläuft, aber immer breiter wird und also wie eine Keule gestaltet ist, und hatten mehrere Stunden schöne Fahrt in geringer Entfernung von der Küste. Wo kein Schnee lag, war alles mit dem üppigsten Grün bedeckt, was mit dem heiteren Himmel, dem blauen Meere und der starken Brandung an den Uferklippen einen prächtigen Anblick gewährte.

Als wir, bereits gegen Abend, Pico umsegelt hatten, bot sich eine neues, schönes Bild. Vor uns, von Pico nur durch eine schmale Meerenge getrennt, lag, halb im Sonnenglanze, halb von dem dunkeln Schatten ihrer Berge überdeckt, die Insel Fayal, und wir steuerten gerade auf den halbkreisförmigen Hafen von Horta los, den wir schon im vorigen Jahre nach dem schweren Sturme besucht hatten. Es wurde bereits dunkel, als wir gegenüber der Kirche, nicht weit vom Gestade, Anker warfen. Viele Menschen standen winkend am Ufer, Boote fließen ab, und bald standen wir vor Herrn Jobst von Hurter, der uns wie alte Freunde begrüßte und uns in sein Haus führte, als verstehe sich das von selbst. Auch seinem Weibe waren wir hoch willkommen, und als seine Tochter Johanna eintrat, errötete sie vor Freude.

Noch heute klopft mein altes Herz rascher, wenn ich an die Zeit zurückdenke, die ich auf Fayal verlebte. Manchmal glaube ich im Traum den Gipfel des Pico zu sehen, rotglühend im Lichte der untergehenden Sonne, wie ich ihn so oft vom Garten meines Hauses zu Horta sah; schimmernd dehnt sich vor mir die Flut, und deutlich tönt die Brandung in das Ohr des Schlafenden. Früher habe ich dem Tage geflucht, der mich von dort entführte, jetzt kann ich mit wehmütiger Freude daran denken und hoffen, daß jene glückseligen Inseln ein Abglanz seien der Heimat, die im Meere der Ewigkeit meiner wartet.

Der Habichtsinseln sind neun. Sieben habe ich schon genannt; weiter nach Westen liegen noch Flores und Corvo, fast in der Mitte des Weges zwischen Lissabon und der neuen Welt, die bald nach meiner Ankunft auf Fayal entdeckt wurde.

Zu jener Zeit waren bereits alle Inseln bewohnt, ausgenommen die beiden westlichen. Die meisten Menschen lebten auf Fayal. Sie ist zwar bei weitem nicht die größte Insel, aber das Gebirge ist nicht so wild, der Anbau leichter, und nirgendwo ein so guter Hafen. Der sicherste Teil, wo es vorzüglichen Ankergrund gibt, ist die südliche Hälfte; hier ist auch das Städtchen gebaut, welches von dem ersten Ansiedler, Herrn Jobst von Hurter, seinen Namen erhielt, doch sprechen die Portugiesen ihn Horta aus, weil das deutsche Wort ihrer Zunge zu hart ist.

Der Ort war noch klein, doch besaß er eine Kirche mit mehreren Priestern, ein Kloster der Franziskaner und ein Kastell, in welchem Herr Jobst wohnte. Hier sind viele Portugiesen angesessen, welche Handel und Fischfang treiben; aber wenn man den Bach entlang geht und zur Seite eines Wasserfalls den ersten Felsen ersteigt, so kommt man in ein breites Tal, welches noch immer das Tal der Fläminger heißt und von deutschen Ansiedlern bewohnt ist. Deutsche und Portugiesen vertragen sich gut; sie haben ja reichlich Platz nebeneinander, und zudem ist Herr Jobst ein gerechter Mann, der ihre Streitigkeiten leicht zu schlichten vermag, weil alle ein gutes Vertrauen zu ihm besitzen.

(Fortsetzung folgt.)

Beruhigt. Dichter Trauerkloß erregt: „Ach Amalie, endlich weiß ich, wo meine Brille geblieben ist, die liegt in dem Manuskript des Theaterstückes, das ich gestern an den Theaterdirektor Wimmer gesandt habe." — Seine Frau (beruhigt): „Na, da bekommst du sie bald zurück!"

Aufruf. Unter dem Namen „Verein der Milliardäre" hat sich ein Zusammenschluß der wirtschaftlich am härtesten Bedrängten gebildet. Um regen Beitritt wird gebeten.

Stadt-Nachrichten.

Neuß, 6. Februar 1924.

Novesia, Verein kathol. Kaufleute. Heute abend spricht in der ordentlichen Mitgliederversammlung Herr Studiendirektor Raederscheidt. Das Thema: „Weltpolitische Plauderei" dürfte wohl alle Mitglieder zum Erscheinen veranlassen.

Bühnenvolksbund. Die heutigen Aufführungen der Blachetta-Spiele beginnen nachmittags 5 Uhr (Kinderaufführung) und abends 8 Uhr. Karten ab 4 Uhr bei Maulshagen und an der Kasse.

Goldene Hochzeit. Am 8. Februar feiern die Eheleute Winand Franz Anton Reinartz und Frau Margareta, geb. Hilden, das Fest der goldenen Hochzeit, zurzeit wohnhaft Erfttraße 7. Der Jubilar im Alter von 80 Jahren, die Jubilarin von 77 Jahren, erfreuen sich noch der besten Gesundheit. Der Jubilar ging noch bis in den letzten Tagen seiner Arbeit nach.

Der Händlerpreis für Milch ab Hof beträgt ab 4. Februar 215 Milliarden pro Liter. Für Verkauf aus dem Hause tritt dazu der mit der Ortspolizeibehörde vereinbarte Zuschlag.

Verzeichnis der Postanstalten. Seitens der Handelskammer zu Neuß wird uns geschrieben: „Ein in Handels- und Industriekreisen sehr geschätztes Nachschlagewerk ist das Verzeichnis der Postanstalten und Eisenbahnstationen in Deutschland und der wichtigsten Orte im Auslande. Es enthält u. a. sämtliche Postanstalten und Eisenbahnstationen des Deutschen Reiches nebst den gebräuchlichen zusätzlichen Bezeichnungen und dem in Betracht kommenden Oberpostdirektionsbezirk, ferner die wichtigeren außerdeutschen Orte nebst Angabe der Länder. Das Werk ist wegen seiner Zuverlässigkeit ein nicht zu entbehrendes Hilfsmittel bei der Versendung von Briefen, Paketen usw. und kann zu dem Preise von 0,50 Goldmark von der Geheimen Kanzlei des Reichspostministeriums bezogen werden."

Fernsprechverkehr. Es mehren sich in letzter Zeit die Fälle, in denen die hiesigen Fernsprechteilnehmer beim Aufsuchen der Anschlußnummern von Düsseldorfer Teilnehmern die Ausgabe des amtlichen Fernsprechbuches vom November 1922 benutzen. Das ist unrichtig und führt zu Falschverbindungen. Solange das neue Vermittlungsamt „Gneisenau" noch nicht in Betrieb ist, gilt für die Anschlußnummern in Düsseldorf die Ausgabe von Januar 1921 nebst Nachträgen. Die Inbetriebnahme des Amtes Gneisenau wird vorher öffentlich bekannt gegeben. Außerdem wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß „Blitzgespräche" die hundertfache Gebühr eines einfachen Gespräches von gleicher Dauer kosten.

Auslandstelegraphengebühren in Devisen. Der Handelskammer zu Neuß geht folgende Mitteilung der Oberpostdirektion zu Düsseldorf zu: „Auflieferer von Auslandstelegrammen sind vorstellig geworden, die Auslandstelegraphengebühren in Devisen bezahlen zu dürfen. Das Reichspostministerium hat dem Wunsche mit der Maßgabe entsprochen, daß für das Verfahren Auflieferer in Betracht kommen, die einen regelmäßigen Auslandstelegrammverkehr haben und die die Telegraphengebühren stunden lassen, und daß ferner die Begleichung der Rechnungen möglichst in amerikanischen Dollars erfolgt. In begründeten Ausnahmefällen soll aber auch die Begleichung mit anderen Devisen, die jedoch zu den Edelvaluten rechnen müssen, zugelassen werden. Nähere Auskunft erteilen die Post- und Telegraphenämter."

Die Oberpostdirektion weist noch darauf hin, daß die Bezahlung der gestundeten Telegrammgebühren in Devisen für die Telegrammauflieferer vorteilhaft ist, weil ihnen die Zuschläge in Abzug gebracht werden, die vom Reichspostministerium zur Deckung der Verwaltungskosten usw. gemacht werden müssen, wenn es Dollardevisen zur Bezahlung der deutschen Schulden aus dem Telegrammverkehr mit dem Auslande selbst einkaufen muß.

Abfertigung zollpflichtiger Sendungen. Die Reichsbahndirektion zu Elberfeld schreibt der Handelskammer zu Neuß: „Sendungen, welche die Zollgrenze durchlaufen sollen, werden von Verkehrstreibenden sehr häufig zunächst nach einer vor oder auf der Zollinie gelegenen Station aufgegeben, um sie nach Beschaffung der oft verspätet eingehenden Zollpapiere — meistens nach längerem Lagern — über die Zollgrenze hinaus nach der endgültigen Bestimmungsstation weiter abfertigen zu lassen. Abgesehen davon, daß dieses Verfahren schon zu erheblichen Güterstauungen, Betriebserschwernissen usw. geführt hat, die wieder die Verhängung neuer Verkehrssperren oder Weiterabfertigungsverbote erforderlich machen, werden die Güter meistens auch mit Lager- oder Standgeldern belastet. Es liegt daher nicht nur im Interesse der Reichsbahn, sondern auch in dem der Verkehrstreibenden selbst, daß Sendungen aus oder nach dem besetzten Gebiet stets durchgehend abgefertigt und erst dann zur unmittelbaren Beförderung nach der endgültigen Bestimmungsstation aufgegeben werden, wenn die Zollpapiere bereits vorliegen, die den Frachtbriefen beizufügen sind. Es wird noch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß eine Erstattung von Lager- und Standgeldern, die durch gegenteilige Maßnahmen der Verkehrstreibenden entstanden sind, unter keinen Umständen in Frage kommen kann."

Die Handelskammer teilt uns weiter mit, daß bei dem Zollverkehr zwischen dem besetzten und unbesetzten Deutschland die Grenzübergangspunkte auf den Bewilligungen nicht mehr an den Grenzen des besetzten Gebietes gewählt zu werden brauchen, sondern das Zollamt Neuß die Berechtigung erhalten hat, alle zollamtlichen Abfertigungen vorzunehmen. Daher braucht auf den Bewilligungsanträgen unter Grenzübergangspunkt nunmehr nur Neuß angegeben zu werden.

Schmuggelware. Es wird immer wieder festgestellt, daß auf Schleichwegen mit Autolastwagen usw. größere Mengen von Auslandsfett und Margarine sowie Auslandsfleisch und Auslandsspeck in den Verkehr gelangen, die von einer ordnungsmäßigen Auslandsfleischbeschaustelle nicht untersucht worden sind. Von dieser Schmuggelware droht der Gesundheit der Bevölkerung eine große Gefahr, da hierdurch vielfach minderwertiges oder sogar genußuntaugliches Fleisch, Speck, Fett und Margarine für den menschlichen Genuß in das Zollinland gelangt. Daß im ausländischen Speck und Schweinefleisch sehr häufig Trichinen und Finnen gefunden werden, kommt besonders in Betracht. Z. Zt. findet eine große Ausfuhr ununtersuchter ausländischer Margarine in Wellenform nach Art der Landbutter statt. Die Einfuhr von Margarine aus dem Auslande ist aber nur in Würfelform zulässig.

Ausländisches Fleisch und Fett sowie die Packstücke von Auslandsfett und Margarine, die den vorgeschriebenen Stempel einer Auslandsfleischbeschaustelle nicht tragen, müssen als nicht untersucht gelten. Es liegt im eigenen Interesse der Verbraucher, nur solches ausländisches Fleisch und Fett zu kaufen, das den vorgeschriebenen Stempel einer Auslandsfleischbeschaustelle trägt. Personen, die derartige, nicht untersuchte Waren in den Verkehr bringen, setzen sich schweren Strafen aus. Außerdem kann ihnen die Handelserlaubnis entzogen werden.

Die Haftung der Regiebahn. Die Handelskammer zu Neuß erfährt über den Standpunkt der Regiebahn hinsichtlich der Haftung derselben bei Verlust, Beraubung, Verzögerung usw.: Die Regiebahnverwaltung nimmt folgenden Standpunkt ein: 1. Transporte innerhalb des Bereiches der Regie. Die Beförderung von Stückgütern, sowohl einzelne wie in vollständigen Wagenladungen, einerlei ob als Eilgut, Frachtgut oder Reisegepäck, zieht keinerlei Verantwortlichkeit für die Eisenbahnverwaltung nach sich außer in den Fällen, wo die Beförderung nach dem Versicherungstarif verlangt worden ist. Dieser Tarif gewährt dem Versender Ersatz für Schäden, die entstehen durch a) gänzliche oder teilweise Zerstörung der versicherten Waren durch Beförderungsunfälle; b) gänzlich oder teilweisen Verlust der versicherten Ware, soweit dies amtlich festgestellt wird. Die Schäden, die durch Verzögerung entstehen, können durch die Versicherung nicht gedeckt werden. — 2. Transporte, die den Bereich der Regie überschreiten. Beförderungen von und nach Frankreich, Oesterreich, dem unbesetzten Deutschland, Belgien, Ungarn, Italien, Luxemburg, dem Saargebiet, den Niederlanden, Schweden und Dänemark sind durch die Berner Konvention gedeckt, sowohl bezüglich der Verzögerungen wie der Verluste oder der Beförderungsunfälle. Die Verantwortlichkeit der Transportunternehmungen ist also hierbei eine vollkommene.

Rheinlandkommission und deutsche Gesetzgebung. Wie die Handelskammer zu Neuß erfährt, hat die Reichsregierung mit der Vorlage der Gesetze und Verordnungen an die hohe interalliierte Rheinlandkommission den Präsidenten der Reichsvermögensverwaltung für die besetzten rheinischen Gebiete betraut. Zum Zwecke der allgemeinen Bekanntmachung der zugelassenen Gesetze und Verordnungen des Reiches gibt der Präsident der Reichsvermögensverwaltung von etwa Mitte Februar ab eine nach Bedarf erscheinende Zeitschrift betitelt: „Bekanntmachung des Präsidenten der Reichsvermögensverwaltung für die besetzten rheinischen Gebiete über Zulassung von Gesetzen und Verordnungen des Reiches im altbesetzten Gebiet" heraus. Den Bezug vermitteln von Mitte Februar ab die Postanstalten. Bezugspreis 25 Goldpfennig im Monat.

Umrechnungskurse der Rheinlandkommission. Gemäß an die Handelskammer gelangter Mitteilung betragen die von der hohen interalliierten Rheinlandkommission festgesetzten Umrechnungskurse für die Zeit vom 4. bis 10. Februar 1924:

Franc (franz.)	507,05
Franc (belg. und luxemburg.)	573,20
Franc (schweizer)	136,85
Lire (italienisch)	544,90
Dollar	23,83
Holl. Gulden	63,40
Engl. Pfund	5,51
Peseta	184,90

für je 100 Goldmark.

Aus- und Einfuhrbewilligungen von Bad Ems. Die Vermittlungstätigkeit der Handelskammer zu Neuß wird in stetig steigendem Maße in Anspruch genommen. Infolgedessen ist es möglich, die Vermittlungsgebühren weiter zu senken. Dieselben sollen nunmehr betragen: Bei der Einfuhr 2 vom Tausend, bei der Ausfuhr 3 vom Tausend, einschließlich der Emser Bewilligungsgebühr; Mindestgebühr je Antrag 5 Mk. Bei besonders gelagerten Fällen ist Sonderregelung vorgesehen. Jede nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle der Handelskammer.

Steuerzahlungen im Februar.

5. Februar: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 21. bis 31. Januar. Gleichzeitig ist der Finanzkasse folgende Bescheinigung einzureichen:

Steuerabzugs-Bescheinigung.

Es wird hiermit nach bestem Wissen und Gewissen versichert, daß die an die Kasse des Finanzamtes in . . . . . von mir für den Monat Januar 1924 abgeführten Steuerabzugsbeträge von insgesamt . . . . . Goldmark mit dem Gesamtbetrag der vom Arbeitslohn meiner Arbeitnehmer in diesem Monat einbehaltenen Steuerbeträge übereinstimmen.

Ort, Datum, Unterschrift.

Eine gleiche Bescheinigung ist allmonatlich nötig. Befreit davon sowie von der Abführung des Steuerabzugs in bar bleiben jedoch solche Arbeitgeber, die zu Beginn des Kalenderjahres nicht mehr als drei Arbeitnehmer in einem dauernden Dienstverhältnis beschäftigen. Diese haben die einbehaltenen Beträge durch Kleben von Steuermarken abzuführen.

10. Februar: Umsatzsteuer für Monat Januar, erstmalig in Höhe von 2½ %, Schonfrist bis 17. Februar. Sofern Lieferung und Leistung im Kalenderjahr 1923, dagegen die Vereinnahmung erst 1924 erfolgt, kommt noch der alte Satz (2 %) in Anwendung. Gleichzeitig ist folgende Bescheinigung abzugeben:

Voranmeldung zur Umsatzsteuer.

Umsatzsteuerliste 192. .., Nr. ....., Sollbuch 192 ... Nr..... Ich erkläre hiermit, daß mein steuerpflichtiger Umsatz im Januar ..... Goldmark betrug. Die hierauf fällige Vorauszahlung von .... Goldmark gleich 2,5 v. H. zahle ich heute in bar — mit Scheck — ein, überwies ich heute durch .....

Ort, Datum, Unterschrift.

Eine solche Bescheinigung ist allmonatlich bis zum 10. einzureichen, wenn sich der Umsatz im Kalenderjahr 1922 auf mehr als 1,5 Millionen Papiermark belief. Andernfalls ist die Bescheinigung nur vierteljährlich nötig.

10. Februar: Die erste Vorauszahlung für die Einkommensteuer 1924 der Gewerbebetriebe in Höhe von 2 vom Hundert der Betriebseinnahmen (Roheinnahmen) im Monat Januar nach Abzug der Lohn- und Gehaltsaufwendungen, sofern der Gewerbetreibende seine Umsatzsteuer monatlich zahlt. Schonfrist bis 17. Februar. Bei vierteljährlicher Zahlung der Umsatzsteuer ist auch die Einkommensteuer vierteljährlich zu zahlen.

15. Februar: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. bis 10. Februar.

25. Februar: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. Februar.

29. Februar: Die Vermögensteuer für das Kalenderjahr 1924 in Höhe der Hälfte des Betrages, der der Vermögensteuer-Erklärung entspricht.

Aus dem Kreise Grevenbroich.

Hoisten, 6. Febr. Am Sonntag, den 10. Febr. feiert der kath. Arbeiterverein sein diesjähriges Winterfest, bestehend in Theateraufführungen: „Der verlorene Sohn" in 5 Aufzügen, „Der Kurbelkönig" in 1 Aufzug. Vortrag des Herrn Arbeitersekretärs Knümann. Gesangvorträge unseres neugegründeten Cäcilien-Chors. Siehe Näheres in der Samstagsnummer.

Aus Nah und Fern.

Köln, 4. Febr. Zum „größten Hehlernest Ehrenfelds" war allmählich ein Pavillon geworden, in dem ein Althändler zwei Geschäfte, einen Althandel im Großen und einen Zigarettenverkaufsbetrieb. Unvermutet stattete im März vorigen Jahres die Polizei dem längst verdächtigen Betrieb einen Besuch ab und entdeckte auch auf den ersten Blick einen großen Vorrat von gestohlenem Metallguß, teils aus Fertigfabrikate, die noch Fabrik- und Qualitätszeichen trugen. Als Verkäufer dieses Metalls entpuppten sich durchweg kleinere Althändler, deren Geschäfte aber zumeist auf den Namen ihrer Frau liefen, während sie selbst den ehrsamen Beruf eines Fabrikarbeiters ausübten, und zwar gerade in den Werken, aus denen die gestohlenen Metalle kamen. In dem Augenblick, als die Polizei das Lager des Althändlers durchsuchte, erschien noch ein Arbeiter, der 10 Kilo Hartzinnblöcke abliefern wollte. Von den Nachbarn war beobachtet worden, daß die Verkäufer erst harmlos mit ihren Handtaschen in das Zigarettengeschäft eintraten, und, wenn die Luft rein war, ins Altmetallager geführt wurden. Bei der Gerichtsverhandlung versuchte der Angeklagte Großhändler, alle Schuld auf seine nichterschienene Ehefrau zu wälzen, da er schon länger krank zu Hause gelegen habe. Das stellte sich jedoch als unwahr heraus. Bei ihm lautete die Strafe auf ein Jahr Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust, die Verkäufer des Metalls wurden einer wegen Diebstahls und vier wegen Hehlerei mit je zwei Monaten Gefängnis bestraft. Das gleiche Maß diktierte man dem jugendlichen Vertreter des Großhändlers wegen Beihilfe zu. Allen Verurteilten mit Ausnahme des Großhändlers wurde Strafaufschub bei Zahlung von 50 Goldmark gewährt. Gegen den Verurteilten schweben noch mehrere Hehlerprozesse.

Lobberich, 3. Febr. Im hiesigen Bezirk scheint eine große Rattenplage vorzuherrschen. Bei einem Landwirte wurden dieser Tage 112 dieser Schmarotzer unschädlich gemacht.

Duisburg, 4. Febr. Einen besonderen Trick wandte ein Fahrraddieb an. Er sprach eine Frau an und bat sie, ihm den Weg zur Reichsstraße zu zeigen. Der Frau, die ihn begleitete, zeigte er unterwegs eine Zeitungsanzeige, in der ein Mann in der Reichsstraße Fahrräder zum Verkauf anbot. Er bat die Frau, ihn zu dem Verkäufer zu begleiten und sich als die Schwägerin in Hochfeld, des Kauflustigen auszugeben, dann bekomme er das Rad sicher billiger. Trotzdem sie den Mann nicht kannte, ging die Frau auf diese Bitte ein. Bei dem Verkäufer erklärte sich der Mann bereit, das Rad zu kaufen, jedoch nur unter der Bedingung, vorher damit eine Probefahrt unternehmen zu dürfen, worin der Verkäufer einwilligte. Der Betrüger schwang sich hierauf auf das Rad und verschwand mit ihm unerkannt.

Heinsberg, 4. Febr. Nach einem Bericht der Kreisverwaltung sind von der Landwirtschaft des Kreises seit der letzten Ernte über 1000 Zentner Getreide, mehrere tausend Zentner Kartoffeln, eine erhebliche Menge Speck und anderes Fleisch, Butter, Eier usw. für wohltätige Zwecke zur Verfügung gestellt worden.

Hinsbeck, 4. Febr. Beim Schlittschuhlaufen auf dem aufgetauten Eise des nahegelegenen Sees brach ein 13jähriger Junge ein. Sein 17jähriger Bruder suchte ihn zu retten, doch ertranken beide vor den Augen ihrer Kameraden.

Aachen, 4. Febr. Wegen Beteiligung an einem Raubüberfall, der im Januar 1922 in der abgelegenen Schillerallee in Düren auf einen Holländer verübt worden war, wurd jetzt von der Aachener Strafkammer ein Arbeiter aus Niederzier zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Die eigentlichen Veranlasser des Ueberfalls, ein Ehepaar aus Morken, waren seinerzeit schon wegen der Beraubung und Mißhandlung des Holländers zu Zuchthausstrafen verurteilt worden. Der Mann erhielt jetzt wegen Beteiligung an einem schweren Einbruchdiebstahl in Langenwehe noch zwei Jahre Zuchthaus zu den sechs Jahren, die er zu verbüßen hat.

Hamm, 4. Febr. Hier fand eine Tagung der Vertreter der westfälischen Handwerkskammern, der Innungsausschüsse, der Fachverbände und sonstigen Organisationen Westfalens statt, die im Hinblick auf die Neuorientierung in Wirtschaft und Politik mit Rücksicht auf die kommenden Wahlen die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft unter Anlehnung an den Westfälisch-Lippischen Handwerkerbund beschlossen.

Kunst und Leben

Blachetta-Spiele.

Das Verhältnis vieler zum Theater ist ein eigentümliches. Die mit fett gedruckten Plakaten angekündigten Sensations- und Schauerdramen und Operetten müssen doch wohl ihr Publikum in hinreichender Anzahl finden. Denn immer wieder kehren sie und aus purem Idealismus werden sie wohl kaum aufgeführt werden. Und die zahllosen Vereinsaufführungen bringen es manchmal auf eine staunenswerte Anzahl von Wiederholungen. Dann ist es eigentlich natürlich, daß ein bißchen zu viel los ist, um sich auch noch die Blachetta-Spiele anzusehen und diese ganz neuartige Kunstbestrebung der Bühne kennen zu lernen, die allerdings nicht auf seichte Oberflächlichkeit und Unterhaltung hinstrebt, sondern tiefe Verinnerlichung des Dargebotenen dem Zuschauer und Zuhörer geben will. Echt volkstümlich will sie sein, indem sie ihre einfachen und doch inhalt- und gedankenreichen Stoffe dem mittelalterlichen Mysterienspiel oder dem Märchen entnimmt. Kein schwerer Ausstattungsrahmen soll das Auge auf nebensächliche Aeußerlichkeiten abziehen. In schlichter Weise soll alles, Wort, Ton und Schau, aufs einfachste aufeinander abgestimmt sein und, einheitlich und harmonisch zusammenwirkend, das Spiel zum seelischen Erlebnis bringen. Diese Kunst fordert natürlich vom Zuschauer ihre eigene Einstellung. Hatte man sie gewonnen, so konnte man sich nicht dem starken Eindruck verschließen, den die an sich allbekannte Handlung vom Brudermord des Kain, den dieser, vom Satan angestachelt, begeht, verschließen. Vom Gesang zweier Engel begleitet, geht sie vor sich, die übrigens mit recht guten Stimmen begabt waren, wie überhaupt auch die musikalische Umkleidung der Spiele eine sehr feinsinnige war. Eine ganz wesentliche Steigerung — man möchte fast sagen in bühnentechnischer Hinsicht, wenn man andererseits dieses Wort in diesem Falle lieber vermeiden möchte — war die folgende Geschichte einer Mutter, die dem Tode nach geht, um ihm ihr Kind wieder abzunehmen. Hier kam die, von den Künstlern mit eigenem Material sehr geschickt aufgebaute Stilbühne zu voller Wirkung. Eine ausgezeichnete Beleuchtungskunst und eine äußerst gewandte Ausnutzung der Tiefenwirkung der dreigeteilten Bühne unterstützte wesentlich die ergreifende Handlung, so daß eine darstellerische Leistung von erschütternder Wirkung entstand.

Sprechsaal

(Für die unter dieser Rubrik veröffentlichten Zuschriften trägt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Zur besseren Erkennung der Art der städtischen Steuerschalter.

Warum ist über jedem Steuer-Einzahlungsschalter kein einfaches mit Blaustift groß und deutlich geschriebenes Schild angebracht, mit der Angabe, welcher Art Steuern man sich dort entledigen kann und an welchen Schaltern die anderen Steuersorten eingezahlt werden können? Ist ein solches Schild nicht vorhanden, so geschieht es schon, daß ein Steuern zahlender Bürger, der bei Gedränge nicht vorher an jeden Schalter herantreten kann, um zu erfahren, welche Art Steuern dort angenommen wird, schon lange an einem schildlosen Schalter gewartet hat, um dann zu erfahren, die Steuer wird am Schalter nebenan bezahlt. Dort könnte dann die Wartezeit von neuem beginnen. Also bitte über jedem Schalter ein Schild mit den geforderten Angaben.

*

Auf die gestrige Einsendung eines Sportfreundes betr. Stadion muß doch noch erwidert werden, daß der Sprechsaalartikel sich keineswegs gegen das Stadion an sich gewandt hat, sondern nur der Verwunderung darüber Ausdruck gegeben hat, daß in einer Zeit, wo die Plätze und Wege der nötigsten Pflege entbehren, der städtische Saalbau wegen Geldmangel ins Stocken kommt, die Mittel vorhanden sind, den Ausbau des Stadions in großem Umfang weiter zu betreiben. Zuerst muß doch nach einem alten Satz das Nötige, das ist jedenfalls die Instandhaltung der Wege gemacht werden, dann kommt erst das Nützliche und Angenehme. Daß aber die nötigsten städtischen Arbeiten ruhen wegen Mangel an Mitteln, während sie für das Stadion anscheinend noch reichlich flüssig sind, dagegen ist Einspruch erhoben worden.

*

Der Ortsverband für Leibesübungen sendet uns eine Zuschrift, in der es u. a. heißt:

Am 30. Januar und 2. Februar d. Js. erschienen an dieser Stelle zwei Artikel, die sich mit dem städtischen Stadionbau befaßten und zwar in einer Art und Weise, die die schärfste Verurteilung bei der Neußer sporttreibenden Bevölkerung und deren Freunde und Gönner hervorrufen muß. Der Ortsverband für Leibesübungen Neuß, dem fast alle Neußer Turn- und Sportvereine angehören und der in erster Linie dazu berufen ist, die Interessen seiner Mitglieder — Förderung der Leibesübungen zur Gesundung und Erstarkung unserer deutschen Jugend und unseres Volkes — zu vertreten, muß gegen solche Artikel schärfste Front machen.

Neuß ist bisher, es muß als traurige Tatsache festgestellt werden, im Vergleich zu der Anzahl der Turn- und Sportvereine, so arm an Uebungsplätzen, daß die Schaffung einer großen städt. Anlage eine zwingende Notwendigkeit wurde, sollten nicht die hiesigen zahlreichen Turn- und Sportvereine dazu verurteilt bleiben, zum weitaus größten Teil weiterhin kümmerlich ihr Dasein zu fristen und auf die für die Volksgesundung so überaus wichtige Ausübung des Sportes in frischer, freier Luft zu verzichten. Wir glauben, daß es sich erübrigt auch nur ein weiteres Wort über die unbedingte Notwendigkeit einer großen städt. Turn- und Sportplatzanlage, genannt „Stadion", zu verlieren.

Was nun die Lage des Stadions anbelangt, so müssen wir dem Herrn Einsender jedwede genauere Kenntnisse der Verhältnisse zur Beurteilung dieser Frage absprechen. Kurz zur Aufklärung, daß vor Festlegung des Platzes Kommissionen aus Vertretern der Stadt und berufenen, fachkundigen Sportsleuten bestehend, alle etwa in Betracht kommende Plätze in und um Neuß eingehend besichtigt haben — auch die Wiesen — und daß nach reiflicher Ueberlegung aller in Betracht kommenden Punkte man sich auf den jetzigen Platz die Stadions einigte.

Auch das Geld, das leider, im Gegensatz zur Ansicht des Artikelschreibers, eine sehr große Rolle spielt, hat bei der Platzwahl mit den Ausschlag gegeben.

Hätte die Stadtverwaltung für den Ausbau des Stadions größere Summen zur Verfügung stellen können, so wäre das Stadion wahrscheinlich längst fertig, da jedoch, soviel uns bekannt, der größte Teil der Unkosten aus Reichsmitteln zur Unterstützung der Erwerbslosen bestritten wurde, ist eine Kritik über Vergeudung von Millionen für kostspielige Anlagen absolut nicht angebracht.

Turnen, Spiel und Sport

Schwimmverein „Wasserfreunde."

Heute abend 7.45 Uhr Schwimmen sämtlicher Mitglieder in der Badeanstalt.

Neußer Hockey-Club e. V.

Am Donnerstag, den 7. Februar um 9 Uhr findet die Februar-Monatsversammlung im Hotel Pelzer statt. Wegen der sehr wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen aller erforderlich. Am selben Tage ist um 8 Uhr eine Vorstandssitzung.

Neußer Schachverein, Neuß.

Am 24. Januar fand im Klublokal Hotel Neckenig die diesjährige Generalversammlung statt. Die Neuwahlen ergaben: Schillings I 1. Vorsitzender, Decker, 2. Vorsitzender, Berkefeld, Schriftführer, Solarak, Kassierer, Loosen, Schachwart. Sodann wird hiermit bekannt gegeben, daß am Sonntag, den 24. Februar 1924 in unserem Klublokal ein Städtewettkampf gegen Aachen stattfindet. Es wird deshalb um pünktliche und äußerst rege Beteiligung an unseren Spielabenden die außer Montags nunmehr auch Mittwochs abends 8 Uhr stattfinden, gebeten. Der 2. Kassierer, Herr Frommen, gab am 3. Februar in der Schachabteilung des Jünglingsvereins von St. Dreikönigen eine Simultanvorstellung. Gespielt wurden 15 Partien, wovon Herr Frommen das gute Ergebnis von + 12, — 2 = 1 erzielte. Um die Stärke auch dieses Vereins zu heben, übernahm es Herr Solarak, dort ein theoretischen Unterricht zu erteilen. — Im Neußer Schachverein wird Herr Decker in den nächsten Wochen ebenfalls mit einem theoretischen Unterricht beginnen.

*

Sp.-V. Holzheim I. — Britannia Hilden I. 7:0.

Sonntag weilte unsere 1. Mannschaft beim Fußballklub Hilden zu Gast, und konnte wider alles Erwarten mit zwei wertvollen Punkten die Heimreise antreten. Holzheims 2. Mannschaft konnte am selben Tage einen 3:0-Sieg buchen.

Sportverein Holzheim 2. — Concordia 1. 3:0 (0:0).

Am vergangenen Sonntag gelangte wie vorgesehen das Retourspiel gegen die 2. Mannschaft obengenannten Vereins zur Austragung. Der Schiedsrichter leitete das Spiel gut, jedoch war er oft in seinen Entscheidungen etwas ängstlich. Zwei von Concordia erzielten Tore sprach er für „Abseits."

Verein für Rasensport, Büderich.

Am kommenden Sonntag, den 10. Februar, 2 Uhr, findet auf dem Sportplatze in Büderich, das Protestspiel Verein für Rasensport, Büderich 1. Mannschaft gegen S. S. V. Düsseldorf-Oberkassel statt. Nach den bisher erzielten Resultaten beider Mannschaften müßte Büderich das Spiel gewinnen. In der ersten Serie konnte Oberkassel durch Elfmeterball auf eigenem Platze ein Unentschieden 1 : 1 herausholen. In dem Spiel der 2. Serie, gelang es Oberkassel wiederum in den letzten Minuten einen Elfmeterball zu verwandeln. Das Spiel endete Unentschieden 3 : 3. Infolge Fehlentscheidungen des Schiedsrichters, wird nun das Spiel erneuert werden. Beide Mannschaften werden ihr Aeußerstes tun müssen, um die heißersehnten Punkte zu gewinnen. Die Büdericher Mannschaft spielt in folgender Aufstellung:

Collombon Jean, Toups 2, Schmitz R., Hansen 2, Köpp P., Hansen 1., Klömpges P., Toups 1, Mäschig P., Rother R., v. d. Heuvel J.

Die Leitung des Spieles liegt in Händen des Schiedsrichters Cardeneo B. V. 04, Düsseldorf. Keiner unserer Büdericher Sportler dürfte es verfehlen, diesem Spiel seine Aumerksamkeit zu schenken.

Eintracht Düsseldorf I. — Rasensport Büderich I. 3:1 (Halbzeit 1:1). Am vergangenen Sonntage hatte der Verein für Rasensport Büderich das fällige Meisterschaftsspiel gegen Eintracht in Düsseldorf auszutragen. Büderich mußte leider mit Ersatz spielen. In der 35. Minute erzielte Eintracht seinen ersten Erfolg, kurz danach zieht Büderich gleich. In der ersten Halbzeit hatte Büderichs Sturm die besten Chancen verpaßt. Halbzeit 1:1. Nach Wiederanstoß waren die Büdericher Kleinen abgespielt und der Tormann mußte noch zweimal das Leder aus seinem Tor holen. — Büderich II. gegen Weißenberg II.. Am Sonntag, den 10. Februar, morgens 10 Uhr im Vereinslokal Monatsversammlung. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Haus, Hof und Garten.

Windeier nennt man bei den Hühnern schalenlose Eier, die entweder nur mit der Eihaut oder einer ganz dünnen, weichen Kalkschale umhüllt sind. Die Eier selbst zeigen uns eine innere Erkrankung an. Entweder mangelt es den Tieren an den nötigen Kalksalzen zur Bildung der Schale, oder es besteht eine Eileiterentzündung. Man gibt zuerst kalkhaltiges Trinkwasser, Kalk oder Kreide ins Weichfutter gemischt, stellt gemahlene Knochen und Austernschalenschrot zur Verfügung usw. Nehmen die Tiere davon genügend auf, und dauert das Legen der schalenlosen Eier fort, so besteht eine Eileiterentzündung und man tut am besten, die Hühner zu schlachten.

Die sog. Schwanen- oder Malermuscheln sind ein ganz vorzügliches Futter für Saugfische, Aale Karpfen usw., wovon ein Kilo den Wert von 15 Kilo des besten Kunstfutters hat. Vor der Verfütterung begießt man die Muscheln mit siedendem Wasser, wodurch sich deren Schließmuskel öffnen.

Bei den Kaninchen ist vom Züchter der Gehörgang und die Ohrmuschel genau nachzusehen. Beide bilden den Sitz einer Milbe, die sich bei mangelnder Pflege sehr stark vermehrt und d.. Ohrenzwang mit Verkrustung des Gehörgangs verursacht. Da das Kaninchen die Beseitigung nicht selbst durch Putzen des Ohreninnern ermöglichen kann, so fällt es dem Züchter zu.

Heute Nacht 2 Uhr verschied sanft und gottergeben, nach langem mit Geduld ertragenem Leiden, meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester und Tante, die wohlachtbare

Frau Gottfr. Jansen

Anna Maria geb. **Esser**

im Alter von nahezu 71 Jahren, frühzeitig versehen mit den Heilsmitteln der römisch-kath. Kirche.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bittet

im Namen der Hinterbliebenen:
Familie Gottfr. Jansen.

Neuss, Cöln, Vanikum, den 5. Februar 1924.

Die feierlichen Exequien werden gehalten am Freitag, den 8. Februar, morgens 8 ½ Uhr in der St. Marienkirche. Die Beerdigung findet am selben Tage, nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause Bahnstrasse 7a aus statt.

Sollte Jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so wolle man diese als solche betrachten.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Nach Gottes heiligem Willen verschied am 4. Februar 1924 sanft und gottergeben im Herrn unsere liebe Gattin, Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Lehrer Erschfeld

geb. **Feltes.**

Sie starb nach langem, schweren Leiden, öfters gestärkt mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 45 Jahren.

Um ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Langwaden, Oberkayl, Hamborn, Huscheid, Kalk, Kernscheid, den 4. Februar 1924.

Die Beerdigung findet statt Freitag, den 8. Februar, morgens 8½ Uhr, vom Sterbehause aus, daran anschliessend die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Wevelinghoven.

Das Jahrgedächtnis

für meinen lieben Gatten, unseren guten Vater

Herrn Carl Müller

findet Donnerstag, den 7. Februar, morgens 9 Uhr, in der Münsterkirche statt, wozu freundlichst einladet

Die Familie.

Danksagung.

Für die so zahlreich bewiesene Teilnahme und schönen Kranzspenden beim Hinscheiden meines geliebten Gatten, unseres guten Vaters, sprechen wir allen unseren tiefempfundenen Dank aus.

Familie Jakob Becker
Morgensternsheide.

Danksagung.

Ich spreche hiermit Allen, welche zur Verschönerung meines Jubeltages beigetragen, besonders dem Herrn Breuer, Ducker Weinhaus, für seine großen Mühen, dem Festleiter Herrn Lehrer Görres, dem Festkomitee, dem Theaterverein „Gemütlichkeit", dem Kirchenchor St. Niklas, allen Bewohnern von Damm, dem Tambourkorps von Albenhoven, dem Doppelquartett von Glehn, hiermit meinen aufrichtigsten Dank aus. **Heinr. Reipen, Damm.**

Mit Genehmigung des Herrn Regierungs-Präsidenten ist der **Stadtsekretär Anton Klöterkes** zum **Stellvertreter des Standesbeamten für den Standesamtsbezirk der Stadt Neuß** ernannt worden. Gleichzeitig wird die **Ernennung des Standesbeamten-Stellvertreters Heinrichs widerrufen.**

Neuß, den 4. Februar 1924.

Der Oberbürgermeister:
In Vertretung: **Klein.**

Oeffentliche Mahnung.

Die Steuerpflichtigen werden hierdurch aufgefordert, die rückständigen Gemeindeabgaben (Grund- und Gewerbesteuer), Hundesteuer, Müllabfuhr, Canal- und Straßenreinigungsgebühren, sowie die Beiträge zur landwirtschaftlichen Berufs-Genossenschaft bis zum 12. dss. Mts. an die Stadthauptkasse zu zahlen.

Ab 13. Februar erfolgt die zwangsweise Beitreibung der Rückstände.

Neuß, den 5. Februar 1924.

Stadthauptkasse:
Kemper.

Die Hohe Interalliierte Rheinlandkommission hat ab 1. Febr. cr. folgende Zeitungen verboten: Die „Rheinhausener" und die „Frankfurter Zeitung" auf 14 Tage, das „Postfachblatt" auf 3 Monate.

Die Verbote betr. die „Deutsche Allgemeine Zeitung" und die „Frankfurter Nachrichten" sind aufgehoben.

Inventar-Verkauf
zu Rosellen.

Am künftigen Montag, den 11. Februar, morgens 10 Uhr beginnend, läßt Herr **Gottfried Teilmans** zu Rosellen, umzugshalber folgende Inventargegenstände, als:

1 Ackerpferd, 1 Stutfohlen (8 Monate alt), 1 Selbstbinder und 1 Grasmäher (Cormich), 2 Sämaschinen, 1 Hackmaschine, 1 Kultivator, 1 Balance- und 2 Hundspflüge, 1 eiserne und 1 hölzerne Kettenschleife, 1 eiserne Glattwalze, 1 zweisp. und 1 einsp. eiserne und 1 hölzerne Egge, 1 Wiesenegge, 1 Rübenwagen mit Ernevorrichtung, 2 vierzöll. Schlagkarren, 1 Jauchekarre mit Faß, 1 silberplättiertes Reitgeschirr, Pferdegeschirr und verschiedene andere Gegenstände,

öffentlich freiwillig auf Kredit gegen Bürgschaft versteigern.

Unbekannte Käufer und Bürgen müssen ihre Zahlungsfähigkeit nachweisen.

Wevelinghoven. **A. Rath.**

Verkauf zu Grevenbroich.

Am Dienstag, den 12. Februar, morgens 11 Uhr im Saale des Hotel Lersch, werde ich verziehungshalber:

1 eichenes Herrenzimmer (Schreibtisch, Bücherschrank, Stühle, Sessel), 1 Schlafzimmer (Bett, Waschtisch, Wäscheschrank etc.), 1 Kücheneinrichtung sowie 2 Sofas, Tische, Stühle, Kleiderschränke, Korbmöbel, Teppiche, Oefen, Liegestuhl, Küchenschrank, Herd, Aurichte, Gasplatte, Glas, Porzellan, 1 Eisschrank, für Metzger geeignet, Spiegel, Bilder etc., alles bessere Sachen, gegen Bar und auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen.

Grevenbroich. **Johann Trippen.**

Die Zahlung des verbilligten Bezugspreises

für unsere Zeitung für die erste Hälfte Februar bezw. die Rückerstattung des den Boten zuviel gezahlten Betrages muß von den erwerbslosen Haushaltungsvorständen in Neuß bis längstens Freitag, den 8. Febr., abends 5 Uhr, unter Vorlegung der Erwerbslosenkarte erfolgt sein.

Spätere Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Geschäftsstelle der Neuß-Grevenbr. Zeitung.

Bei **Nervosität** Blutarmut, Appetitlosigkeit Schwäche aller Art nehme man stets den vielbewährten und sehr beliebten

Hubertus-Eisenwein mit Lecithin

wohlschmeckend — likörähnlich.
Allein echt:

Hubertus-Drogerie Bernh. Walge
Niederstrasse 61.

Gestrichene Schlafzimmer,

erstklassiges Material, das vollendetste in Imitation, sowohl für Eiche, Nußbaum, Birke, Kirschbaum, Mahagoni, als auch weiß lackiert, vollständig komplett, mit Glas und Auflegematratzen, 3türiger Kleiderschrank, 180 cm, **Mk. 525.—**, ferner

Eichen-Schlafzimmer,

komplett, wie vor. von **600 G.-M.** an.

J. Luh, Köln, Moltkestr. 4.

In Tüten und Beutel

aus Schrenzpapier unterhält **grosses Lager**

Papierwerk Meyer, Tückingstrasse.

KAKAO · SCHOKOLADE · PRALINEN

Lynen

LYNEN A.G. SCHOK.-FABR. STOLBERG II RHL.

Grundstück

ca. 29 Ar, Delrath, für Bauzwecke ganz od. geteilt z. verkauf. Näheres **W. Odendahl,** Nievenheim, Reisdorf-Stiftgen.

Suche ein Gut von 30—80 Morgen zu pachten. Offerten unt. **R. S. 28** an **M. Itzig,** Grevenbroich.

Junger Kaufmann

welcher sich für Reise eignet, gesucht. Off. unt. **J 59** an die Expedition.

Bäcker- u. Conditorgehülfe für sofort gesucht. **Peter Breiden,** Grevenbroich.

Zum sofortigen Eintritt wird für ein

Landesprodukten-Geschäft

im Landkreise Neuß

junger Mann

gesucht, der womöglich schon in der Branche tätig war und im Verkehr mit der Landkundschaft bewandert ist.

Selbstgeschriebene Off. mit Zeugnisabschriften erbeten unter **R 5363** an die Expedition dieser Zeitung.

16-18jähr. Mädchen

zu 2 Kindern und für leichte Hausarbeit gegen guten Lohn gesucht. Näh. **Schieffer,** Zollstr. 25.

Einfaches, älteres

Mädchen

für Küche und Hausarb. in kleinem Haushalt, zwei Pers. ohne Wäsche gesucht. Näheres **H. Hahn,** Crefelderstr. 60

Aelteres Mädchen sucht Stellung für Haus und Küche, zum 15. Febr. Wolberstr. 2, 1. Et. 2—5.

Suche braves, jüngeres **Mädchen** Frau Bet.-Rat Scheffer, Grevenbr. Friedhofstr. 12.

Für 15. Febr. oder 1. März tücht. brav. **Mädchen,** welches in allen Hausarbeiten erfahr. ist, nicht unter 20 Jahren, in kl. Haushalt gesucht. Goldmark-Lohn. Gute Zeugnisse oder Empfehlungen erforderl. **Böckle,** Bleichstr. 18 1.

Kath. tüchtig. **Mädchen** mit guten Zeugnissen od. Empfehlungen, für Küche u. Hausarbeit geg. hohen Lohn für jetzt od. später gesucht. **Frau M. Kreuels,** Neuß, Canalstr. 30

Brav., saub. Mädchen

für alle Hausarbeit. gei. Glockhammerstr. 52.

Tüchtiges Mädchen für alle Hausarbeit gef. Frau Dr. Ullrich, Furtherstr. 29.

Einige Banc-a-brochés

Spinnerinnen und Anmacherinnen

zum sof. Eintritt gesucht. **Anton Walfeaf Söhne, Grevenbroich.**

ORIGINAL SINGER NÄHMASCHINEN

Singer Nähmaschinen

Erleichterte Zahlungsbedingungen.

Am Mittwoch den 6. Febr. und Donnerstag den 7. Febr., nachmittags von 2½—6 Uhr, im Lokale des Herrn Faßbender in Neuß, Crefelderstr. 59 einmalige Vorführung

Das Stopfen auf der Singer Nähmaschine

wozu jede Hausfrau höfl. eingeladen ist.

Singer Co. Nähmaschinen-Act.-Ges. **Düsseldorf, Schadowstr. 57.**

Landwirtstochter, 30 J., gestützt auf gute Zeugnisse, sucht Stelle als **Stütze** in frauenlosem Haushalt. Offerten unt. **P 5365** an die Exped.

Einf. Frl. kinderl., gewandt i. Kochen u. Weißnähen, f. St. als Stütze oder Kinderfrl. Off. erb. unter **L 61** an die Exp.

Jung. fleiß. **Mädchen** vom Lande sucht Stelle. Näheres Oberstr. 84.

Gut empfohlene

Büglerin

monatl. 2 Tage in's Haus gesucht. **Klein,** Wenderstr. 29.

Stärkewäsche,

wie neu,

Herren-, Damenwäsche, Haushaltungswäsche, naß, trocken, schrankfertig.

Wäscherei,

Kapitelstraße 56.

Saubere Frau, sucht a. Empfehl. gestützt, Wäsche für's Haus zu übernehm. Offerten unter **K 60** a. die Exped. dieser Zeitung.

Eine schwere **braune Stute** und ein mittelschwerer **Wallach** stehen zu verkaufen. **Heyer,** Grimlinghausen, Rottgesbof.

Schwere Zuchtstute mit Fohlen abzugeben. **Stürzelberg,** Kapellenberg 2.

Mittelschw. Pferd

(Oldenburger) 4—8jährig durchaus zuverlässig zu kaufen gesucht.

Offert. unter **O 5364** an die Expedition dieser Zeitung.

1 jung. Arbeitsochse

zu verkaufen. **Roiellerheide Nr. 184.**

4 schöne junge Hahnen, Leghorn, reine Rasse, zu verkaufen. Jülicherlandstraße 79.

Hochtrag. Ziege zu verk. Neukircherheide 7.

Wirsing u. Rotkohl

gibt ab **Hoevels,** St. Nicolas b. Schloß Dyck.

Massiv. Kirschb. **Dipl.-Schreibtischsow. Küchentisch** (alles neu) zu verkaufen. Mech. Schreinerei **Erkelenz,** Sternstraße.

Biotophon-Theater.

Heute Mittwoch von 2—5 Uhr

Kinder- und Familien-Vorstellung:

Jakkie Coogan

Zirkus-Kind

6 Akte 6.

Pömperlies Kampf mit dem Schneeschuh

5 Akte.

Und der bunte Teil.

Vollgummi-reifenpresse.

Großes Vollgummi- und Pneumatiklager. Händler erhalten Rabatt.

Christian Gesell,

Hafenstraße 17/19. Tel. 1119.

Vereinskalender.

Die Angaben im Vereinskalender müssen **bis spätestens 3 Uhr nachmittags** in der Geschäftsstelle aufgeliefert sein.

Zu spät aufgegebene Manuskripte können keine Berücksichtigung erwarten.

3. Orden des hl. Franziskus. Unsere Mitschwester Frl. Emma Breuer, Hauptlehrerin a. D., ist gestorben. Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 3 Uhr vom städt. Krankenhaus aus statt.

„Novesia" Verein kath. Kaufleute. Mittwoch, 8½ Uhr Monatsversammlung mit Vortrag des Herrn Studiendirektor Räderscheidt: „Weltpolitische Plauderei". Nachher Ballotage. Vorher 7½ Uhr Besprechung der Mitwirkenden am bunten Abend. Rollenverteilung für das Theaterstück.

Jugend- und Jungmänner-Verein St. Dreikönigen. Theaterabteilung. Donnerstag abend 8 Uhr Versammlung aller Spieler im Jugendheim.

Versammlungskalender der Christlichen Gewerkschaften.

Christlicher Metallarbeiter-Verband. Verwaltung Neuß. Sonntag, den 10. Febr., vormittags 10 Uhr, findet im Marienhaus, 1. Etage, unsere diesjährige wichtige Generalversammlung statt.

Bezirk Marien. Freitag, den 8. Febr., abends 6½ Uhr findet auf dem Sekretariat Marienkirchplatz 26 eine wichtige Besprechung des dortigen Bezirks statt.

Grammophon-Reparaturen

sowie sämtliche Reparaturen an Musikinstrumenten in eigener Werkstatt schnell und billig.

Musikhaus „Harmonie", Neuß,

— Büchel 44. —



Motore,

Gleich- und Drehstrom Fabr. A.E.G., Bergmann, Böge u. s. w. ab Lager Büderich.

Ausführung v. Install. an d. R.-W.-E. Neuß und Crefeld, E.-W. Uerdingen, Ry. Bahn Oberkassel.

H. Lösing, Büderich bei Neuß Telefon Düsseldorf 10092

Husten Sie?

Apotheker Kilbinger's

„Novesia" Tabletten.

Ges. geschützt No. 140 48

Dose 80 Goldpfennig

Apotheker Kilbinger's

Eucalyptus Menthol Bonbons.

Paket 40 Goldpfennig sind seit vielen Jahren glänz. bewährte Schutzmittel.

Alleiniger Hersteller

Mohren-Drogerie

Apotheker H. Kilbinger

Neuß, Büchel 22.

In Norf zu haben bei Frau Peter Roderigo.

In **Glehn** zu haben bei Drog. Gebr. Heidemann.

In **Gindorf** zu haben b. Drogerie Franz Krahwinkel.

Kordel

für Backzwecke liefert Hubert Coenen

Schwannstr. 17. Tel. 594

Fahrrad,

in bestem Zustand, bill. zu verkauf. Kaarsterstr. 92.

Weißer Herd

billig zu verkaufen. Wolberstr. 2, Part.

Club-Gessel u. Sofas

werden in jed. gewünschten Form angefertigt. Reiche Auswahl in **Sofas, Chaiselongues, Chaiselongue- u. Tisch-Decken** zu bill. Preisen.

Tückingstraße 2.

Deutlich

schreiben wolle man stets bei Aufgabe von Inseraten. Insbesondere gilt dies für **Namen,** Wohnort und Straße. Für Fehler, die infolge undeutlich geschriebenen Manuskripts entstehen übernehmen wir **keinerlei** Verantwortung.

Geschäftsstelle der Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Braun, kurzh. Jagdhund (Gündin) a. d. Nam. Flora hör., am Sonntag nachm. ab. gekom. Wiederbr. od. wer über d. Verbleib des Hund. Mitt. mach. k., erh. hohe Bel. Geheimh. des Nam. wird zugesichert. **Salzbrunn,** Büchel 22-24 (Passage) II, r.

Garten.
n Hühnern schalenlose
Eihaut oder einer ganz
t sind. Die Eier selbst
g an. Entweder man-
en Kalksalzen zur Bil-
ine Eileiterentzündung.
inkwasser, Kalk oder
ellt gemahlene Knochen
fügung usw. Nehmen
nd dauert das Legen
ht eine Eileiterentzün-
Hühner zu schlachten.
muscheln sind ein ganz
e, Aale Karpfen usw.,
Kilo des besten Kunst-
ng begießt man die
wodurch sich deren
üchter der Gehörgang
sehen. Beide bilden
ngelnder Pflege sehr
Mit Verkrustung des
Kalkinchen die Besei-
s Ohreninnern ermög-
r zu.

Grammophon-
Reparaturen
wie sämtliche Repa-
turen an Musikinstru-
enten in eigener Werk-
att schnell und billig.
Musikhaus
„Harmonie",
Neuß,
— Büchel 44. —



Motore,
leich- und Drehstrom
ahr A.E.G., Bergmann
äge u. s. w. ab Lager
überich.
Ausführung v. Install.
d. R.-W. E. Neuß und
refeld, E.-W. Uerdingen,
v. Bahn Oberkassel.
Losing, Büderich
bei Neuß
elefon Düsseldorf 10002

husten Sie?
Apotheker Kilbinger's
Levesia" Tabletten.
el. geschützt No. 140 48
ose 80 Goldpfennig
Apotheker Kilbinger's
calyptus Menthol
Bonbons.
kket 40 Goldpfennig
d seit vielen Jahren
inz. bewährte Schutz-
ttel.
Alleiniger Hersteller
Rhein-Drogerie
potheker H. Kilbinger
Neuß, Büchel 22.
In Norf zu haben bei
au Peter Roderigo.
In Gnadenthal zu haben
Frau Gebr. Heidemann.
In Gindorf zu haben
Drogerie Franz Krah-
nkel.

Kordel
Backzwecke liefert
Hubert Coenen
chwanenstr. 17. Tel. 594

Fahrrad,
bestem Zustand, bill. zu
rkauf. Kaiserstr. 92.

Weißer Herd
illig zu verkaufen.
Wolbeckstr. 2. Part.

und Sessel u. Sofas
rden in jed. gewünsch-
Form angefertigt.
Reiche Auswahl in
ivas, Chaiselongues,
haiselongue- u. Tisch-
decken zu bill. Preisen.
Tilckingstraße 2.

Deutlich
schreiben wolle man
ts bei Aufgabe von
seraten. Insbesondere
t dies für Namen,
Wohnort und Straße.
r Fehler, die infolge
deutlich geschriebenen
Manuskripts entstehen
ernehmen wir keinerlei
rantwortung.
Geschäftsstelle der Neuß-
Grevenbroicher Zeitung
raum. kurzh. Jagdhund
indin) a. d. Nam. Flora
., am Sonntag nachm
. gekom. Wiederbr. od.
r über d. Verbleib des
nd. Mitt. mach. k., erb.
he Bel. Geheimb. des
m. wird zugesichert.
Holzbrunn, Büchel 22/24
(Passage) II, r.



Heimatvolk und Heimatflur



Liebe zu Volk und Vaterland : : : : :

Deutsche Treue am deutschen Rhein

Mittwoch, 6. Februar 1924 — Beilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung — 51. Jahrgang — Nr. 31

Winterreise.

Wie durch so manchen Ort
Bin ich nun schon gekommen,
Und hab aus keinem fort
Ein freundlich Bild genommen.
Man prüft am fremden Gast
Den Mantel und den Kragen,
Mit Blicken, welche fast
Die Liebe untersagen.

Der Gruß trägt so die Spur
Gleichgültig-offner Kälte,
Daß ich ihn ungern nur
Mit meinem Dank vergelte.
Und weil sie in der Brust
Mir nicht die Flamme nähren,
So muß sie ohne Lust
Sich in sich selbst verzehren.

Da ruf ich aus mit Schmerz,
Idem ich fürbaß wandere:
Man hat nur dann ein Herz,
Wenn man es hat für andere.

Hebbel.

Aus der Heimatkunde für die Heimatkunde.

Sumpf- und Waldgebiet unserer Gegend in alter Zeit.

Hellmich, Rektor, Büderich.

Um die Zeit Christi Geburt lag die Geschichte von unserem Volke, von seinem Lande noch in ein tiefes Dunkel gehüllt. Erst Tacitus, der römische Geschichtsschreiber in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts, gibt uns über Volk und Land der Germanen einigen Aufschluß. Er spricht von gewaltigen Sümpfen und großen Wäldern, die das ganze Land bedeckten. Es ist zu verstehen, wenn der Römer diesen Landschaftscharakter auf das ganze Germanien (Deutschland) überträgt. Hatten es die römischen Heere um die Zeit Christi Geburt (genauer etwa 50 vor Christus und die ersten 3—400 Jahre nach Christi Geburt) doch hauptsächlich mit dem Gebiet des Niederrheins bis etwa zur Weser zu tun, welches sie unterwerfen wollten bezw. nach der Unterwerfung unter ihrer Herrschaft zu erhalten suchten. Rhein, Erft, Niers, Düssel, Ruhr, Lippe, Ems u. a. Flüsse dieses Gebietes wälzten ihre Fluten in nicht „gehegten" Stromläufen zur Nordsee. Nicht selten im Jahre, bei jedem Hochwasser, erst recht, wenn Waldriesen am Ufer durch Stürme oder Unterspülungen umgeworfen und das Strombett z. T. sperrten, ergossen sich die Fluten über die meist niedrigen, noch durch keine Dämme geschützten Ufergebiete in die weiten Niederungen, die sich abwärts von Köln über Zons, Grevenbroich, Hemmerden, Kleinenbroich, Gladbach, Süchteln, Grefrath, Straelen, anderseits Neuß, Weißenberg, Büderich, Osterath, Krefeld, Niepkuhlen (unterhalb Krefeld) und weiter zur linken Seite des Niederrheines (auch rechtsrheinisch) ausdehnten. Sie bildeten nach und nach aus diesem ganzen Gelände ein sumpfiges Bruchland. Dieses wurde um so feuchter und wasserhaltiger, weil solcher Boden sich um so mehr zum Aufwuchs von wildem Gebüsch und Bäumen aller Art eignete. Die dichte Belaubung der Baumkronen und Gebüsche verhinderte, daß die Sonnenstrahlen den Boden hätten wieder auftrocknen können. Andererseits wurden diese weit ausgedehnten Wälder und Büsche wieder die Ursache bezw. Veranlassung zu vermehrten Niederschlägen. Morgens und abends war die ganze Landschaft fast immer in einen dichten Nebel gehüllt. Sumpfiges Waldgebiet mit Gebüsch, Wiesen, Weihern, kleinen und großen Wasserlachen abwechselnd, vielfach in Nebel gehüllt, das war so recht der Charakter unserer heimischen Gegend.

Allmählich änderte sich das. Freilich gingen Jahrhunderte, Jahrtausende darüber ins Land. Es entstanden die Ansiedlungen. Und gerade die Namen dieser Ansiedlungen erzählen uns die Geschichte dieses Gebietes, erzählen uns von der Bodenbeschaffenheit. Dutzende von Namen mit der Silbe broich- (Bruch-Sumpf), donk- (niedriger Hügel im Sumpf- oder Wassergebiet), rode, später rath: Ausroden von Wäldern) brand- (ebenfalls Rodung), die in diesem weiten Gebiet im Atlas zu finden sind, weisen uns darauf hin, daß das Land an der betreffenden Siedlungsstätte einst sumpfig oder mit Wald bestanden war. Ich erwähne hier nur einige Ortschaftsnamen, Siedlungsstätten, die sich leicht um ein vielfaches vermehren ließen: Necklenbroich = nacktes Broich im Gegensatz zu dem mit Busch und Wald bestandenen Broich (Ortsteil hier) Döpp- und Zörrbroich (hier zwischen Lötterfeld und Weißenberg) dann das große Gemeindebroich, hier, Grvenbroich, Kleinenbroich, Korschenbroich, Schmalbroich, Lank (= große Wasserlache), Laach (Lache) Poultheim (Heim am Pfuhl) Dickhof (= Hof am Diek, althdsch. Duif) Haus Meer (= Haus am Meer), In der Meer (= Ansiedlung am Meer; hiesiger Ortsteil), Brühl (= kleine Erhebung mit Busch bestanden, Ortsteil hier), Eisbrand (= Iser-, Eisenbrand = Rodung am Eisen) Breil (= sumpfiges mit Wald bewachsenes Gelände (hiesiger Geländenamen); dann die mit „donk" zusammengesetzten Ortsnamen. donk = hügelige Siedlungsstätte mit Sumpf und Wald umgeben. — Niederdonk (Ortsteil hier), Winnendonk (Geländenamen hier), Badendonk (Ortsteil und Geländenamen hier), Millendonk, Wachtendonk, Winneckendonk.

Unabsehbare Wälder dehnten sich hier noch aus zur Zeit der Völkerwanderung (3.—6. Jahrhundert nach Christus), als die Germanen über den Rhein vordrangen und das römische Weltreich in Trümmer zerfiel, ja noch zu Karls des Großen Zeiten (768—814). Hatte doch der mächtige Kaiser Karl, der sein Hoflager von Aachen aus abwechselnd oft auf längere Zeit auf den im Lande verstreuten „königlichen Pfalzen" aufschlug, auch hier in unserer nächsten Umgebung, in Kaarst (d. h. Karlesforst) ein großes Jagdrevier. Die Legende erzählt von ihm, daß er den hier zerstreut wohnenden Christen bei einem solchen Jagdbesuch eine Kirche versprach, die auch bald darauf in Kempen erbaut worden sei, welche dem hl. Petrus geweiht wurde. — Mit dem Karlesforst hing an der Ostgrenze (jetzt Lauvenburg und Broicherseite) der Büdericher Wald oder nach alter Bezeichnung der Büdericher Busch genannt zusammen. Dieser zog sich vom Meererbusch im Norden an der ganzen Westseite über die Badendonk, Niederdonk (noch in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wurden hier Waldparzellen gerodet) über Sandsheide, Weißenberg hin und ging hier nach Osten weisend, nördlich von Neuß und Neußerfurth in den Heerdterbusch über. Heerdt = Hardt = Wald. An diesen schloß sich (nördl. Neuß) nach Westen und Südwesten ein großes zusammenhängendes Waldgebiet über Holzheim (Heim am Holz), Grefrath, Kapellen, Hemmerden (von Hammarithi, wie dieser große Wald in einer Urkunde vom Jahre 800 hieß) über Schloß Dyck (von Diek = Teich), Wallrath, Rath bis über Wanlo hinaus. Mit diesem zusammen hing auch das an den Karlesforst sich weiter über Büttgen, Büttgerwald (noch heute Wald) anschließende Waldgebiet. — Auch im Norden des Meererbusches zog sich fast ununterbrochen ein Waldgebiet dahin über Strümp Osterath, Krefeld, Hülserberg, Vorst bis zum Reichswald nach Cleve. Noch heute finden wir weiter am Niederrhein nördlich von uns noch viel Busch und Wald, wenn auch nicht mehr in dem Urzustande wie früher.

Eine Menge Ortschaftsnamen mit der Nachsilbe „rath" = früher rade, rode = Rodung, sind Zeugen, daß einst an der Stelle der Wald gerodet ist: Röttgeshof (früher Rodehof = Büdericher Hofname) Osterath (früher Osterode), Grefrath, Röckrath, Vokrath, Wallrath), Rath, Rubbelrath und Dutzende anderer Hof- und Ortsnamen.

Versetzen wir uns einmal in jene Zeitperiode, als der stromgewaltige Rhein noch sein Strombett nördlich von Büttgen, Kleinen- und Korschenbroich, Gladbach, Süchteln, Grefrath, Straelen zur Niers- und Maasfenke entlang zog. Da stand unser eben beschriebenes Waldgebiet zum Teil noch in Verbindung mit dem heute rechts des Rheines gelegenen großen Walde zwischen Düsseldorf und Duisburg, durch den Karl der Große mehrmals seinen Heereszug gegen die östlich wohnenden Sachsen nahm. Auf diese Weise können wir es uns erklären, daß auch dann, als der Rhein seine jetzige Stromrinne gegraben hatte, hier auf der linken Rheinseite, von Büderich bis zu den Niepkuhlen (nördlich von Krefeld) noch im 13. und 14. Jahrhundert „wilde Pferde" vorkamen. Gerade dieser große sogenannte Duisburger Wald war das Stammquartier des „wilden Pferdegestüts" noch bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts. Unsere linksrheinischen „wilden Pferdebestände" waren durch die Strombettverlegung des Rheines abgeschnitten und jetzt linksrheinisch heimisch. Gemäß einer Urkunde von 1288 schließen die Aebtissin von Kloster Meer und der Graf von Mörs einen Vertrag, laut dessen sie ihre „wilden Pferde" 10 Jahre lang zur gemeinsamen Zucht vermischen. In den folgenden Jahrhunderten finden noch Jagden im Düsseldorfer und Angermunder Gebiete auf wilde Pferde statt. Napoleon I. hat bei seinem Verweilen in Düsseldorf zu Anfang des 19. Jahrhunderts den Wunsch geäußert, an einer solchen Pferdejagd teilnehmen zu können. Wann die letzten „wilden Pferde" hier linksrheinisch vorkamen, bezw. ausstarben, darüber melden die Urkunden nichts. Die Geschichte meldet uns überhaupt nur von wenigen Distrikten in Deutschland, in denen wilde Pferde vorkamen, linksrheinisch jedenfalls nur im Meinwegwald im Amte Wassenberg, im übrigen Deutschland noch im Emscherbruch und in Ostpreußen.

Reichhaltige Nachrichten über solche Wildgestüts und Jagden auf wilde Pferde im Duisburger Wald sind noch im Archiv der Grafen v. Spee vorhanden, die das Amt eines „Wildförsters" von ihrem Landesherrn, dem Großherzog von Berg, erblich übertragen bekommen hatten.

Die hiesige Niederung mit den zusammenhängenden Wäldern bis zu den Niepkuhlen war so recht geschaffen für den Aufenthalt solcher Tiere. Die Dickichte von Stechpalmen (Hülsdorn), Wachholdergebüsch, Dornengestrüpp u. a. Gebüsch boten ihnen geschützte Stellen unter dichten Laubkronen. Waldgräser, Waldkräuter und das saftige Grün der zwischen den Wäldern liegenden Wiesen boten ihnen Nahrung in Hülle und Fülle, während der wärmeren Jahreszeiten. Im Winter wurde sie dürftiger. Dann mußten Busch- und dünne Baumreiser, Knospen, Rinde von jungen Bäumen und vom Gesträuch sie am Leben erhalten. Bei anhaltendem Frost- oder Schneewetter wurden von den Wildförstern Futterstellen eingerichtet, an denen ihnen Heu verabreicht wurde. In den ältesten Zeiten werden in harten Wintern auch viele Tiere vor Elend zugrunde gegangen sein. Doch sind solche harte Winter hier am Niederrhein ja nicht zu häufig.

Die Frage, woher die Wildpferde stammen, wird wohl nie sicher gelöst werden. Einzelne Forscher behaupten zwar, sie seien Nachkommen aus jener Pferdezucht eines deutschen Volksstammes, der Tenkterer, die Tacitus in seiner Geschichte „Germania" nennt. Dieser Stamm habe sich ausgezeichnet durch seinen Pferdereichtum aber auch durch seine hervorragende Reitkunst. Beim Angriff des Feindes verschwanden sie im strengen Galopp, indem sie plötzlich vom Rücken zur Seite des Pferdes heruntergliten und sich doch mit Armen und Beinen am Pferd festhielten. Von Anführern solcher deutschen Stämme wird uns auch erzählt, daß sie mit einem Sprunge über mehrere nebeneinanderstehende Pferde hinwegsetzen konnten. Die Abstammung der Wildpferde bleibt wohl ein Dunkel. Angenommen, die Wildpferde hier am Niederrhein stammten aus der Zeit der Tenkterer, wo stammen denn die Wildpferde Ostpreußens her? Warum sollen sie nicht gerade so gut von Anfang an wilde Tiere der Schöpfung sein, als die anderen Waldtiere. Erst im Laufe der Zeit hat es der Mensch verstanden, sie sich wegen ihrer Schnelligkeit und Stärke zunutze zu machen, sie gezähmt. An ein Verwildern von gezähmten Pferden braucht man also nicht unbedingt zu glauben.

Diese großen Wälder am Niederrhein bargen aber auch einen Reichtum von anderen großen Tieren, die heute in unserer Gegend ausgestorben sind. Da lebte noch das Urrind (Auerochs), von dem überhaupt heute nur noch wenige Exemplare in einem großen Waldkomplexe in Ostpreußen gepflegt werden, um die Art zu erhalten. Es gehörte schon die Kraft und Geschicklichkeit unserer alten Vorfahren dazu, mit einem solchen Tierkoloß zu kämpfen, es zu erlegen und das um so mehr, als unseren Vorfahren unsere modernen Waffen nicht zur Verfügung standen, der Kampf also ein Nahkampf war. Erwägt man, daß jenen Bewohnern unserer Heimat in der vorgeschichtlichen Zeit nur Speer und Steinbeil als Waffen bekannt waren, so erkennen wir die Gefährlichkeit, einen solchen Kampf zu bestehen. Auch der Hirsch, der Wolf und der Bär waren nicht seltene Bewohner unserer Wald- und Sumpfgegend. Verschiedene

Wiegenlied

Von Hoffmann v. Fallersleben.

Die Aehren nur noch nicken,
Das Haupt ist ihnen schwer,
Die müden Augen blicken
Nur schüchtern noch umher.

Da kommen Abendwinde
Still wie die Engelein
Und wiegen sanft und linde
Die Halm und Blumen ein.

Und wie die Blumen blicken
So schüchtern blickst du nun,
Und wie die Aehren nicken,
Will auch dein Häuptlein ruhn.

Und Abendklänge schwingen,
Still wie die Engelein
Sich um die Wieg und singen
Mein Kind in Schlummer ein.

Von deutscher Romantik.

Von Studienrat Dr. Watermann.

3.

Totentanz.

(Fortsetzung.)

Immer wieder haben die Jahre großen Sterbens die Gestalt des Todes in Literatur und Kunst der Zeit erscheinen lassen; unter dem Einfluß des 7jährigen Krieges entstand Bürgers schauerliche Ballade „Lenore." Gleich die Eingangszeilen:

„Lenore fuhr ums Morgenrot empor aus schweren Träumen:
„Bist untreu, Wilhelm, oder tot? Wie lange willst du säumen?"

versetzen den Leser in mächtige Spannung. Ein unbestimmtes Etwas, etwas Visionäres, Geheimnisvolles webt schon in diesen ersten Versen. Ist es Traum? Ist es Wirklichkeit? Lebt der Bräutigam noch und ist er aus dem Kriege zurückgekehrt, um sein Mädchen heimzuführen oder ist es der leibhaftige Tod, der leise an die Pforte klopft?

„Und außen, horch, gings trapp, trapp, trapp, als wie von Rosses Hufen,
Und klirrend stieg ein Reiter ab an des Geländers Stufen.
Und horch, und horch, den Pfotenring, ganz lose, leise, klinglingling."

Aber alle Fragen gehen unter in dem schauerlichen Miterleben des Todesrittes und in dem musikalisch-mystischen Zauber, den die Klangmalerei der einzelnen Strophen unwiderstehlich ausübt:

„Und hurre, hurre, hopp, hopp, hopp, gings fort im sausenden Galopp,
Daß Roß und Reiter schnoben, und Kies und Funken stoben."

Am Leichenzug mit Sarg und Totenbahre vorüber, vorbei am Hochgericht, wo krächzende Raben die Leichen der Gehenkten umflattern, geht der wilde Todesreigen bei gespenstischem Mondenschein auf den Friedhof, und da:

„Ha sieh! ha sieh! Im Augenblick, huhu, ein gräßlich Wunder!
Des Reiters Koller, Stück für Stück, fiel ab wie mürber Zunder.
Zum Schädel, ohne Zopf und Schopf, zum nackten Schädel ward sein Kopf,
Sein Körper zum Gerippe mit Stundenglas und Hippe."

Weniger bekannt ist ein Gedicht Göthes „Totentanz," das eines humorvollen Untertones nicht entbehrt: Auf dem Kirchhof haben sich kurz vor Mitternacht die Gestorbenen aus den Gräbern erhoben, ihre Totenhemden abgelegt und klippern und klappern im Tanze herum. Der Türmer, der das gesehen, steigt hinunter und stiehlt eines von den Hemden. Doch das bestohlene Gerippe folgt ihm und klettert von Zinne zu Zinne empor, einer langbeinigen Spinne vergleichbar. Fast ist es oben, dem Türmer wird angst und bange, da

„Schon trübt der Mond sich verschwindenden Scheins;
Die Glocke, sie donnert ein mächtiges Eins —
Und unten zerschellt das Gerippe."

Daß die Dichtung nicht Halt machen würde vor einer Gestalt wie Napoleon, unter dessen Fahnen nicht Tausende, sondern Hunderttausende ins Grab sanken,

„Die im tiefen Norden erstarrten in Schnee und Eis,
Und die in Welschland liegen, wo ihnen die Erde zu heiß,
Und die der Nilschlamm decket und der arabische Sand,"

liegt auf der Hand: in „nächtlicher Heerschau" sammelt der Tote von St. Helena noch einmal seine Getreuen und hält mit seinen Marschällen und Generalen auf dem elysischen Felde beim grellen Lichte des Mondes die Parade ab:

„Nachts um die 12. Stunde verläßt der Tambour sein Grab;
Macht mit der Trommel die Runde, geht wirbelnd auf und ab.
Mit seinen entfleischten Armen rührt er die Schlägel zugleich,
Schlägt manchen guten Wirbel, Reveille und Zapfenstreich."

Und die alten toten Soldaten hören den Ton; sie steigen aus ihren Gräbern und nehmen's Gewehr zur Hand.

„Da kamen auf luftigen Pferden die toten Reiter herbei,
Die blutigen, alten Schwadronen in Waffen mancherlei.
Es grinsen die weißen Schädel wohl unter dem Helme hervor,
Es halten die Knochenhände die langen Schwerter empor.
Und um die zwölfte Stunde verläßt der Feldherr sein Grab,
Kommt langsam hergeritten, umgeben von seinem Stab,
Die Reihen präsentieren und schultern das Gewehr,
Dann zieht mit klingendem Spiele vorüber das ganze Heer."

Kommt dies Gedicht auf eine Verherrlichung des toten Cäsar hinaus, so klingt uns gellender Hohn über die Tragikomödie der Weltgeschichte aus den Totentanzbildern entgegen, die Wilhelm von Kaulbach dem großen Kaiser, den er bitter gehaßt, gewidmet hat. Ihm, der am Himmelsgewölbe neue Welten sucht, weil ihm die Erde zu klein geworden, naht, gekleidet wie ein Marschall, das grinsende Gerippe und zeigt ihm die Welt, der auch er einst angehören wird: einen Totenkopf.

So stellt der Gedanke und die Gestalt des Todes auch in der Malerei eine der höchsten Aufgaben dar, die sie zu lösen versucht hat. Das gewaltigste Totenwerk aller Zeiten war Rethel vorbehalten. Seine Totentanzbilder sind deshalb so schauerlich, so tief innerlich packend, so furchtbar wahr, weil sie einer todernsten Stimmung, schweren Erlebnissen und bitterer Erfahrung entsprangen. Eine solche Kraft der Darstellung, die jenes Grausen und jenes dämonische Triumphieren des Allvernichters so erschütternd auszusprechen vermochte, konnte nur aufsteigen aus der Tiefe eines gequälten Gemütes. So steht sein Werk einsam und grandios da in der Kunst der 50er Jahre, die das Gegenwärtige nur süß und gefällig, das Vergangene nur poetisch darzustellen geneigt war. Das schauerlichste Blatt zuerst: Karneval. Maskenball. Aber in der Lust, die mit dem Leben spielt, hat sich im Domino einer eingeschlichen, die Maske abgerissen und mit höhnischem Grinsen und tänzelnden Schrittes nimmt er die Tanzmelodie auf und geigt auf Menschenknochen. Im Hintergrunde aber thront eine scheußliche Mumie, starr hinausblickend, eine Geißel in der Faust, die Cholera. Rechts flüchten die Ueberlebenden, zur Linken schleichen die Musikanten hinaus, mit aufgerissenen Augen nach jener Todesgestalt hinblickend, die im Saale ihr scheußliches Knocheninstrument spielt. Ein Bild voll mahnender Predigt für unsere Zeit; die Menschheit tanzt durchs Leben und weiß nicht, was ihrer harrt. Ein anderer Holzschnitt: Im Garten einer prächtigen Villa deklamiert in großer Gesellschaft ein Rezitator, vor einem Lesepult stehend. Ein Diener ist an ihn herangetreten und hat ihm ein Glas Wasser gereicht; in diesem Augenblick bricht der Mann zusammen, das Lesepult stürzt um, einer springt hinzu, um den Sterbenden aufzufangen, entsetzt fliehen die Hörer auseinander, und nur der Diener bleibt ruhig stehen, blickt starren Blickes und höhnend auf den Sterbenden hinab: es ist der Tod, der jenem den letzten Trunk gereicht.

„Auch ein Totentanz" hat Rethel eine Folge von 6 Bildern betitelt, die aus der erregten Stimmung des Jahres 1848 entstanden ist. Es ist ein wildes Lied von den Schrecken der Revolution, das hier erklingt. Die Erde tut sich auf, und, die letzten Erdbrocken von sich abschüttelnd steigt der Tod aus der Tiefe. Auf seiner dürren Mähre trabt er, die Zigarre im grinsenden Munde, mit geschulterter Sense, den Hut mit Kokarde und Hahnenfeder auf den Schädel gestülpt, mit der Wage in der Hand, durch eine friedliche Morgenlandschaft, in der Landbewohner und selbst die krächzenden Raben erschreckt vor ihm fliehen, der friedlichen Stadt zu. Bei jedem Stoße des Gaules fliegen die dürren Knochen des Reiters empor, vorbeugend trotzt er dem pfeifenden Winde, während der Rock peitschend um das Gebein fliegt.

„Durch Wald und Feld, über Berg und Tal,
Beim Abendrot, im Morgenstrahl,
Geht fort sein wildes Jagen.
Und wo er ritt mit Ungestüm,

Dorfchroniken der Umgegend erzählen noch von dem Vorkommen und Erlegen des Wolfes im Anfange des vorigen Jahrhunderts. Hirschgeweihe sind ebenfalls in den letzten Jahrzehnten noch an verschiedenen Stellen aus dem Moorboden gegraben worden. In hiesiger Schule verwahren wir einen Unterschenkelknochen von solcher Stärke, daß er von einem noch massigeren Tiere als dem Auerochs herstammen muß. Er wurde hier im vorigen Jahre beim Sandgraben aus einer Tiefe von 2 Meter zutage gefördert. Er gehört wohl einem Tier aus dem Diluvium, der Zwischeneiszeit mit warmem Klima an. Vermutlich ist es ein Knochen des Nashorns.

Das Theater der Griechen.

Nachfolgende gekürzte Schilderung des griechischen Theaters, ist den „Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur" von August Wilhelm von Schlegel entnommen, die, nachdem lange kein Neudruck veranstaltet wurde, nun vom Kurt Schroeder-Verlag in Bonn neu herausgegeben sind. Der Herausgeber ist merkwürdigerweise kein Deutscher und kein philologischer Fachmann, sondern Giovanni Vittorio Amoretti, Lektor der italienischen Sprache an der Bonner Universität. Dennoch ist für eine vorzügliche Würdigung Schlegels, die dem Buche vorgesetzt ist, zu danken, und nicht weniger respektabel ist der mitgegebene kritische Apparat. Anzuerkennen ist ferner, das in seiner Schlichtheit vornehme Buchgewand, mit dem der Verlag die Vorlesungen bedachte.

Die Theater der Griechen waren oben ganz offen, ihre Schauspiele wurden immer am hellen Tage und unter freiem Himmel aufgeführt. Bei den Römern hat man späterhin wohl die Zuschauer mit übergespannten Decken vor der Sonne geschützt, schwerlich ist bei den Griechen der Luxus je so weit getrieben worden. Uns scheint jene Einrichtung sehr unbequem: allein die Griechen waren ein gar nicht weichlich gewöhntes Volk, alsdann dürfen wir auch das schöne Klima nicht vergessen. Wenn Ungewitter oder Platzregen einfiel, so wurde das Schauspiel unterbrochen, sonst ließen sie sich viel lieber ein zufälliges Ungemach gefallen, als daß durch Einsperrung in ein dumpfiges Haus die ganze Heiterkeit eines religiösen Volksfestes, dergleichen ja die Schauspiele waren, hätte zerstört werden sollen. Die Szene selbst zu schließen und Götter und Heroen in dunkle, mühsam erleuchtete Kammern einzukerkern, würde ihnen noch widersprechender vorgekommen sein. Eine Handlung, welche die Verwandtschaft mit dem Himmel so herrlich beglaubigte, mußte auch unter freiem Himmel, gleichsam unter den Augen der Götter, vorgehn, für die ja, wie Seneca sagt, der Anblick eines tapferen mit Leiden ringenden Manne ein würdiges Schauspiel ist. Mit dem vermeintlichen großen Ungemach, welches nach der Behauptung mancher neueren Kritiker hieraus für die Dichter erwuchs, daß sie genötigt waren, den Schauplatz ihrer Stücke immer vor die Häuser hinaus zu verlegen, und deshalb manche Ungeschicklichkeiten zu begehen, hat es, in Absicht auf die Tragödie und ältere Komödie wenigstens, nicht so viel auf sich. Denn die Griechen lebten wie wir es noch heutzutage an andern südlichen Völkern sehen, weit mehr in freier Luft als wir, und verrichteten daher manches auf offenen Plätzen, was bei uns in den Häusern zu geschehen pflegt. Dann stellte ja das Theater nicht eben die Straße, sondern einen noch zu dem Hause gehörigen Vorplatz vor, auf welchem auch der Altar stand, worauf den Schutzgöttern geopfert wurde. Hier durften also allerdings die bei den Griechen so eingezogen lebende Frauen, selbst die unverheirateten, erscheinen. Auch war es ihnen nicht unmöglich, dem Zuschauer eine Aussicht in das Innere der Häuser zu eröffnen.

Was aber die Hauptsache ist, so gehörte die Oeffentlichkeit nach dem republikanischen Sinne der Griechen mit zum Wesen einer ernsten und wichtigen Handlung. Dies bedeutete die Gegenwart des Chores, dessen Anwesenheit bei manchem, was als Geheimnis verhandelt wird, man ebenfalls nach dort ungültigen Schicklichkeiten beurteilt und getadelt hat. Die Theater der Alten waren, im Vergleich mit der Kleinheit der unsrigen nach einem kolossalen Maßstabe entworfen; teils um das gesamte Volk nebst den zu den Festen herbeiströmenden Fremden fassen zu können, teils paßte sich dies auch zu der Majestät der dort aufzuführenden Schauspiele, denen nur in einer ehrerbietigen Ferne zugesehen werden durfte. Die Sitze der Zuschauer bestanden in Stufen, welche sich um das Halbzirkel der Orchestra (was wir Parterre nennen) rückwärts hinauf erhoben, so daß fast alle gleich bequem sehen konnten. Durch künstliche Verstärkung des Dargestellten für Gesicht und Gehör, welche in den Masken und den darin angebrachten Verstärkungsmitteln der Stimme, und in der Erhöhung der Figuren, vermittelst des Kothurns bestanden, wurde der durch die Ferne verursachte Abgang ersetzt. Ueberhaupt darf man annehmen, daß die Theater der Alten nach vortrefflichen akustischen Grundsätzen gebaut waren.

Die unterste Stufe des Amphitheaters war noch beträchtlich über die Orchestra erhoben und in gleicher Höhe lag ihm die Bühne gegenüber. Der vertiefte Halbkreis der Orchestra blieb von Zuschauern leer, und hatte eine andere Bestimmung.

Die Bühne bestand aus einem Streif, der sich von einem Ende des Baues bis zum anderen erstreckte, und gegen diese Breite nur wenig Tiefe hatte. Dieser hieß das Logeum, und dessen Mitte war die gewöhnliche Stelle für die redenden Personen. Hinter dieser Mitte ging die Szene hineinwärts, in viereckiger Form, jedoch mit weniger Tiefe als Breite. Der davon umfaßte Raum hieß das Proscenium. Der übrige Teil des Logeum, rechts und links von der Szene, hatte, so wie vorn einen zur Orchestra hinuntergehenden Rand, so hinter sich eine nicht szenisch, sondern bloß architektonisch verzierte oder auch ganz einfache Mauer, welche bis zu gleicher Höhe mit den obersten Stufen für die Zuschauer reichte.

Die Dekoration war so eingerichtet, daß der nahe liegende Hauptgegenstand den Hintergrund einnahm, und die Aussichten in die Ferne zu beiden Seiten angebracht waren, da man es bei uns gerade umgekehrt zu machen pflegt. Dies hatte auch seine gewisse Regel: links war die Stadt abgebildet, wozu der Palast, Tempel oder was sonst die Mitte einnahm, gehörte, rechts das freie Feld, Landschaft, Gebirge, Seeküste usw. Die Seitendekorationen waren aus Dreiecken zusammengesetzt, welche sich auf einer unten befestigten Achse drehten und auf diese Art Verwandlungen der Szenen bewerkstelligen konnten.

Unter den Sitzen der Zuschauer war irgendwo eine Stiege angebracht, welche die Charonische hieß, und wodurch, den Zuschauern unbemerkt, die Schatten Abgeschiedener in die Orchestra heraufkamen, die sich dann durch den Aufgang auf die Bühne begaben. Der vordere Rand des Logeum mußte zuweilen das Ufer des Meeres vorstellen. Ueberhaupt wußten die Griechen was jenseits der szenischen Dekoration lag dennoch für sie zu benutzen und mitspielen zu lassen.

Das Maschienwerk, um Götter in der Luft herabschweben zu lassen oder Menschen von der Erde zu entrücken, war oben hinter den Mauern zu beiden Seiten der Szene angebracht, und also den Augen der Zuschauer entzogen. Schon Aeschylus machte einen großen Gebrauch davon, da er im Prometheus nicht bloß den Oceanus durch einen Greif durch die Luft ankommen läßt, sondern den ganzen Chor der Oceaniden, der doch wenigstens aus fünfzehn Personen bestanden haben wird, in einem geflügelten Wagen herbeischafft. Auch Versenkungen gab es auf der Bühne, Veranstaltungen zu Donner und Blitz, zum scheinbaren Einsturz oder Brande eines Hauses und mehr dergleichen.

Ein Vorhang der Szene, der aber, wie man aus einer Beschreibung Ovids deutlich sieht, nicht herabgelassen, sondern heraufgezogen wurde, wird sowohl von griechischen, als römischen Schriftstellern erwähnt. Indessen vermute ich doch, daß der Vorhang auf der attischen Bühne nicht gleich vom Anfang üblich gewesen. In den Stücken des Aeschylus und Sophokles ist offenbar bei deren Eröffnung der Schauplatz leer, wie er es am Schlusse wieder wird, und scheint keiner Vorkehrungen bedurft zu haben, welche den Augen der Zuschauer hätten entzogen werden müssen.

Was die tragische Mimik der Alten betrifft, so war sie ganz idealisch und rhythmisch, und muß aus diesem Gesichtspunkte beurteilt werden. Idealisch, d. h. sie war vor allem auf die höchste Würde und Anmut gerichtet; rhythmisch: das Gebärdenspiel und die Bewegungen der Stimme waren feierlicher abgemessen, als sie es in der Wirklichkeit sind. Gerade wie die bildende Kunst der Griechen mit gleichsam wissenschaftlicher Strenge von dem allgemeinsten Begriffe ausging, diesen zu verschiedenen immer noch allgemeinen Charakteren ausbildete, welche sie erst allmählich mit lebendigem Reiz bekleidete, sodaß das Individuelle durchaus das letzte war, wozu sie herabsank: so ging auch die Mimik zuvörderst auf die Idee (die Personen mit heroischer Größe, übermenschlicher Würde und idealer Schönheit erscheinen zu lassen), dann auf den Charakter und endlich auf die Leidenschaft. Sie wollten lieber an der Lebendigkeit der Darstellung einbüßen als an der Schönheit; wir machen es gerade umgekehrt. Der Gebrauch der Masken, der uns befremdet, war diesem Streben zufolge nicht bloß zu rechtfertigen, sondern wesentlich, und weit entfernt, daß er ein Notbehelf gewesen wäre, hätten es die Griechen unfehlbar mit Wahrheiten für einen Notbehelf erklärt, einen Schauspieler mit gemeinen, unedlen, auf jeden Fall mit allzu individuellen Zügen einen Apoll oder Hercules darstellen zu lassen. Ja, dies hätte ihnen für eine wahre Entweihung gegolten. Man hat auch nicht nötig, zu der Vermutung seine Zuflucht zu nehmen, als hätten sie die Masken in den verschiedenen Szenen gewechselt, um ein traurigeres oder fröhlicheres Gesicht zu zeigen. Nein, das Gesicht blieb von Anfang bis zu Ende in derselben Verfassung, wie wir sie an den in Stein gehauenen antiken Masken sehen können. Für den Ausdruck der Leidenschaft bleiben die Blicke, die Bewegungen der Arme und Hände, die Stellungen, endlich der Ton der Stimme übrig. Man beklagt den Verlust des Mienenspiels, ohne zu bemerken, daß es bei der großen Entfernung dennoch würde verloren gegangen sein.

Mir oder mich?*)

Berliner Humor.

Es ist ein weit verbreiteter Irrtum, daß der Berliner „mir" und „mich" verwechselt. Ja, man glaubt vielfach, die Berliner Mundart zu kennen, wenn man sie als diejenige Sprache bezeichnet, in der man nach Belieben „mir" oder „mich", „dir" oder „dich" gebrauchen kann. Adolf Hoffmanns Auftreten als Kultusminister brachte diese Frage wieder allgemein zur Erörterung, indem man überall hervorhob, der neue Kultusminister zeichne sich dadurch aus, daß er nicht „mir" und „mich" unterscheiden könne. Beweise dafür waren seine zahlreichen Reden. Erzählte man sich doch auch, daß er die vortragenden Räte im Kultusministerium bei seinem Erscheinen mit den Worten begrüßt habe:

„Meine Herren, ick habe mir imma sehr for die Kunst interessiert." . . .

In Wirklichkeit kennt Adolf Hoffmann wie jeder echte Berliner nur das Wörtchen „mir." Wie schwierig es ist, dem Berliner Jungen das Wörtchen „mich" beizubringen, weiß jeder Schulmeister. Die Redensart: „der Berliner sagt immer „mir", ooch wenn 't richtig is" illustriert den Berliner Sprachgebrauch am besten. Dem Berliner Jungen, der einen andern mit den Worten begrüßt: „Na, Mensch, dir kenn' ick doch schon lange", der beim Versteckspiel dauernd ruft: „Anschlag vor mir", leuchtet es nicht ein, daß es „Anschlag für mich" heißen muß. Manchem Berliner hat das Wörtchen „mich" schon Kopfschmerzen gemacht. So fragte einst Minna ihren Geliebten Justav, ob es „ick liebe dir" oder „ick liebe dich" heiße. Nach kurzem Nachdenken erwiderte Justav mit der ihm angeborenen Schlagfertigkeit:

Ick liebe dir, ick liebe dich,
Wie 't richtig is, det weeß ick nich
Und is mich ooch Pomade.
Ick lieb' dir nich im dritten Fall,
Ick lieb' dir nich im vierten Fall,
Ick liebe dir uff jeden Fall.

Ein Einjähriger begleitet einen Unteroffizier, der ihn bittet, ihn auf seine Sprachfehler aufmerksam zu machen. Ein Soldat kommt vorbei und grüßt. Der Einjährige erwidert den Gruß.

Unteroffizier: „Sie, Einjähriger, der hat mir jejrüßt."

Einjähriger: „Mich, Herr Unteroffizier."
Unteroffizier: „Wat, Ihnen?"
Einjähriger: „Sie, Herr Unteroffizier."
Unteroffizier: „Also doch mir."

Fritzchen ist mit seiner Mutter im Zoologischen Garten, als ein Kamel vorbeigeführt wird, auf dem mehrere Kinder sitzen. Begeistert ruft Fritzchen: „Mutti, darf ick mir ooch uff det Kamel setzen?"

Entsetzt antwortet die Mutter: „Aber Fritzchen, es heißt doch nicht „mir"; wenn du nicht richtig sprichst, gebe ich dir kein Geld."

Einen Augenblick schweigt Fritzchen; dann ruft er freudestrahlend aus: „Na, Mutti, wenn ick nu mich sage, kann ich mir denn uff's Kamel setzen?"

Neulich gehe ich durch die Landsberger Straße. Vor einem Laden stehen eine Reihe Leute. Ich bleibe stehen und frage eine Frau, was es hier eigentlich gebe. „Ja, det weeß ick nich", erwidert die Berlinerin, „ick habe mir uff jeden Fall anjestellt."

Einem gutmütigen Berliner tat es leid, daß ein Mädchen in der Bahn stehen mußte. Er rückte beiseite mit der freundlichen Aufforderung:

„Komm', setze dir hier neben mir.
Dir steh'n zu sehen, det jammert mir."

Kein Veilchen! Eine Schülerin erregt das Mißfallen ihrer Lehrerin, weil sie gewöhnlich in unsauberem Zustand nach der Schule kommt. Eines Tages bemerkt die Lehrerin entrüstet: „Aber Lieschen, du bist ja schon wieder nicht gewaschen; du riechst ja schon ordentlich." — Lieschen muß das wohl zu Hause erzählt haben, denn am nächsten Tage bringt sie einen Brief von ihrer Mutter mit, in dem sich der Satz findet: „Mein Lieschen ist kein Veilchen; Sie sollen ihr nich riechen; Sie sollen ihr lernen."

Die gutmütige Dora. Vor der Mädchenschule in der Pallasstraße spielen ein paar Mädchen Reifen.

Dora: „Else, laß mir mal springen!"

Lehrerin, die gerade vorbeigeht: „Aber Dora, laß mich mal springen!"

Dora (gutmütig): „Na ja, laß ihr mal springen!"

Die Blankzierstange. Bei Steinecker im späteren Schloß Weißensee war immer etwas los. Die Berliner des Nordostens strömten des Sonntags in Scharen hinaus, um dem Aufstieg eines Luftballons oder den wilden Kämpfen echter Sioux-Indianer aus der Ackerstraße beizuwohnen. Eine Sensation löste die andere ab. Eines Tages erregte ein Seiltänzer das Erstaunen der Menge. Der kleine Hans schaut verwundert hinauf nach dem in der Luft tanzenden Manne. Dann sagt er plötzlich: „Vata, sag' mal, wat hatt'n der Mann da for 'ne Stange?" — Vater: „Junge, des is 'ne Blankzierstange." — Hänschen: „Wat is det?" 'ne Blankzierstange? Wozu hat er denn die?" — Vater: „Na, da hält er sich dran feste, Junge." — Hänschen (sehr enttäuscht): „Wat, der hält sich an wat feste; ick denke, der looft so??" — Vater: „Schafskopp, der muß sich doch an wat feste halten; sonst fällt er doch runter." — Hänschen (nach einigem Nachdenken): „Na, Vata, wenn nu aber die Blankzierstange mal 'runterfällt?" — Vater: „Junge, du frägst ooch zu demlich; die kann doch ja nich 'runterfallen. Er hält ihr doch feste."

Die Ruhepause. Der kleine Max wird von seiner Mutter zur Strafe in die Kammer gesperrt. Hier schreit er aus Leibeskräften. Endlich ist er still. Die Mutter geht zu ihm. „Na, hast du nun endlich aufgehört zu schreien?" — „Nee", schreit Mäzchen wütend, „ich ruhe mir bloß een bißken aus."

Humoristisches.

Schrecklich. Die kleine Erna hat Frostballen an den Zehen. Der Bruder tritt ihr auf den Fuß, und Erna erhebt ein fürchterliches Geschrei. „Was ist denn los?" fragte die Mutter. „Der Karl hat mir auf mein Gefrierfleisch getreten.

In der Wut. Meier, Sie sind ein Friedenskamel mal Buchhändlerschlüsselzahl!"

*) Aus dem kurzweiligen und vergnüglichen Buch „Uns kann keener" (Verlag der Germania A.-G. in Berlin C 2) von Dr. Franz Lederer. Mit Sachkenntnis und wirklicher Liebe sind hier Proben echten Berliner Humors.

Da klingen die Glocken hinter ihm
Und Grabeslieder klagen."

Endlich ist er am Ziel, in den Gassen reizt er das Volk auf: ein Krönlein legt er in die Schale seiner Wage, einen Pfeifenstiel in die andere; dann nimmt er die Wage an der Zunge statt am Ring, und das dumme Volk ist entzückt über diesen Beweis, daß eine Krone jetzt nicht mehr wert ist, als ein Pfeifenstiel. Der Tod wird ihr Führer, und er führt die tobende Masse auf die Barrikade. Gewaltig reckt er sich empor; ein mit einer Schärpe umgürteter Rock fällt auf sein schlodderiges Gebein hinab, das in hohen Reiterstiefeln steckt. Truppen ziehen heran, Geschütze fahren auf, Steine fliegen, Granaten schlagen ein, Männer und Frauen werden emporgeschleudert und in Stücke gerissen. Der Tod erfüllt sein Versprechen: er macht alle gleich. Und hoch zu Roß, umrauscht von der Fahne der Republik, den kahlen Schädel mit dem Lorbeer des Siegers geschmückt, Verwesung und Hohn im Blick, zieht er heran.

„Und die Massen, wie sie schau'n,
Da faßt ihr Herz ein eisig Grau'n.
Ihr Blut strömt wie die Fahne rot,
Der sie geführt, es war der Tod.
Der sie geführt, es war der Tod;
Er hat gehalten, was er bot;
Die ihm gefolgt, sie liegen bleich
Als Brüder alle, frei und gleich."

Doch auch als Freund erscheint der Tod: Im Schein der Abendsonne ist nach einem Leben voll Arbeit und Mühen der alte Türmer in den Lehnstuhl gesunken; da ist Freund Hein als Pilger, als milder Tröster hinaufgestiegen, hat den aus müden Händen gleitenden Glockenstrang genommen, und langsam, feierlich, begütigend, voll stiller Wehmut läutet er die Abendglocke dem Tag und zugleich dem Leben des müden Erdenpilgers. Der unendliche Friede, der über dem Raum und dem Entschlafenen gebreitet ist, hat nach den grausigen Revolutionsbildern etwas ungemein Wohltuendes, Beruhigendes und Verklärtes.

(Schluß folgt.)

Der sprechende Film.

Aus der Ansprache, die zu der in Münster stattgefundenen Uraufführung vom 27. Januar gehalten wurde, geben wir zur Beratung der Erfindung das Folgende noch wieder:

Zweierlei Aufgaben erscheinen ohne weiteres. Da ist zuerst die Aufgabe, wie wir sie etwa vom Grammophon her kennen, so aufzunehmen, daß sie mit den Gebärden des Schattensängers auf der weißen Wand genau übereinstimmen auf eine solche Weise, daß wir die Töne so hören müssen, als kämen sie wirklich aus dem Munde des Schattens, oder aus dem Instrument, das wir auf auf der weißen Wand erblicken. Ferner müssen die Töne vollkommen naturrein klingen, also ohne die ärgerlichen Nebengeräusche, die das Grammophon namentlich in den S-Lauten noch an sich hat. Wir haben gehört, daß diese technische Aufgabe im sprechenden Film überraschend gut gelöst wurde. Um dies zu erreichen, versuchten die Erfinder Schallwellen in elektrische und diese in Lichtwellen zu verwandeln, um die Lichtwellen dann photographieren zu können. Sie hielten zuerst elektrisch-optisch den Laut in seinen Wellenschlägen auf lichtempfindlichen Platten fest. Der aufzunehmende Schall enthielt aber zu geringe Energiemengen. Außerdem überlagerten sich Nebengeräusche, die vom Verfahren selbst herrührten. Auch wiesen die Uebertragungsmittel Trägheitsmomente auf, so daß eben die Gleichzeitigkeit von Schall und Mimik nicht funktionierte. Das letzte schien das größte Bedenken. Deshalb suchten die Erfinder nach einem trägheitslosen Mittel. Sie entdeckten dies in den Glühstäbchen der Nernstlampe, die durch Gleichstrom erhitzt werden. Diese Stäbchen ionnisieren die umgebende Atmosphäre, d. h. sie machen sie besonders leitfähig für elektrische Ströme. Ein Gleichstrom sollte ja den Laut gewissermaßen auffangen. Dazu speiste dieser Strom eine Lichtquelle, die den Laut photographisch aufzeichnete. Der gewöhnliche Gleichstrom erwies sich dazu als zu schwach. Durch einen Röhrenverstärker mußte er erst auf das tausendfache verstärkt werden. Dazu dient nun eine Glimmlampe, die sogenannte Ultra-Frequenzlampe. Sie projiziert den in Elektrizitätsschwankungen umgesetzten Schall unverzerrt und zwar in Form von stärkeren oder schwächeren Schwärzungen mittels Spaltes auf das Filmaufnahmeband. Das Licht der so zu photographierenden Lichtquelle bewegt sich genau im Rhythmus der elektrischen Schallwellen. Gleichzeitig reagiert dieses Licht auf stärkste und feinste Schwingungen. Die Empfänglichkeit wurde so weit gesteigert, daß z. B. ein Flüstern in einer Entfernung von 10 Metern eine Bewegung des Lichtes in der Lichtquelle hervorruft. Die als Lichteindrücke photographierten Laute stehen auf dem Filmaufnahmeband in Linienzeichen von stärkerer und schwächerer Lichtdurchlässigkeit. Diese Linienzeichen laufen neben dem Bild des gleichzeitig photographierten Films auf dem Filmband. Sie stehen nur jenseits der Perforation am Rande und werden wie jeder normale Bildfilm entwickelt und kopiert.

So wäre die eine Aufgabe, die Umwandlung von Schallwellen in Lichtwellen erfüllt. Die Lautwellen sind photographiert. Der Apparat, den die Erfinder sich dazu bauten, heißt Katodophon.

Wie der Bildfilm zur Darstellung des Films auf der weißen Wand sichtbar werden muß, so müssen die Lautlichtwellen wieder hörbar gemacht werden. Und das war die zweite Aufgabe der Erfinder. Dazu war eine Rückübertragung der Lichtwellen in elektrische Wellen und weiter in Schallwellen erforderlich. Zuerst wird der Negativlauffilm kopiert, dann zeigt er ein positives Linienssystem neben dem Bildfilm. Durch dieses positive Linienssystem, das sind eben die Tonaufzeichnungen des Filmrandes, wird aus einer konstanten Lichtquelle Licht geworfen. Dieses Licht erscheint dann in der Form der Lautwellenzeichen. Sie fallen durch einen Spalt auf den Kaliummetallbelag einer photo-elektrischen Zelle, die auch die Astronomen benutzen. Durch das Auftreten der Lichtwellen werden wiederum Ionen abgehalten, die einen elektrischen Strom hervorrufen. Dieser ist in seiner Intensität dem einfallenden Licht genau proportioniert, denn die Zelle arbeitet vollkommen trägheitslos und verzerrungsfrei. Die anwendbaren elektrischen Ströme sind denen ähnlich, die bei der Aufnahme der Schallwellen vorhanden waren, und deshalb auch außerordentlich schwach. Wiederum müssen sie durch einen Röhrenverstärker auf die zur Tonwiedergabe erforderliche Stärke gebracht werden. Gleichzeitig werden sie einem Telefonstromkreise zugeführt. Zur Tonwiedergabe war das gewöhnliche Telefon nicht geeignet. Die Erfinder konstruierten daher ein neues für die Lautwiedergabe im Raum geeigneres, lauttönendes Telefon, das sie Statophon nannten. Es hat eine 30 Zentimeter im Durchmesser messende Membrane, die auf elektrischem Wege in Schwingungen versetzt wird. Diese Schwingungen entsprechen bei der Projektion, also bei der Umwandlung von Lichtwellen, vollkommen den Schwingungen, womit die Lichtwellen des Bildes auf der weißen Wand erscheinen.

Die Aufgabe des reinen Zusammenflusses von Bildbewegung und Lautbewegung war damit erfüllt. Der Film konnte sprechen.

Die rein wissenschaftlichen und verkehrstechnischen Folgen dieser Erfindung sind ebenso bedeutend wie mannigfach. Es wird möglich sein, ein neues Grammophon in bisher ungeahnter Vollendung zu bauen. Parlographen wird man schaffen. Telephongespräche — seien sie mit oder ohne Draht übermittelt — werden wir schon bald aufzuzeichnen vermögen und zwar so, daß die Klangfarbe erhalten bleibt, wodurch dann auch rechtskräftige Handlungen telephonisch abgeschlossen werden können. Für Sprachstudien und die Anthropologie steht im sprechenden Film ein so vollkommenes und wichtiges Mittel zur Verfügung. Die Anwendungsmöglichkeiten der Kathodophone in Verbindung mit den Statophonen — doch ohne die Filmaufzeichnung — sind sehr vielseitig. Wir werden Fernkonzerte in einer solchen Vollendung hören, wie wir es bisher nicht erhoffen konnten, und noch viel Unglaublicheres, nämlich Kirchenkonzerte, die auch die größten Dome mit wunderbarsten Klängen erfüllen! Volksreden unter freiem Himmel, wo beliebig viele Menschen einen einzelnen Redner deutlich und genau verstehen, doch auch noch Praktischeres als das ist: Befehlserteilung in geräuschvollen Räumen, wie Fabriken, auf Kriegsschiffen oder in den Maschinenräumen der Handelsdampfer.

Das Beste aber sage ich Ihnen zuletzt. „Durch den sprechenden Film wird der Mensch sozusagen unsterblich werden." Unsere Kinder und Enkel bis in die fernste Zeit werden z. B. die bedeutendsten politischen und wirtschaftlichen Führer nicht nur aus Meinungen unserer Geschichtsschreiber sich zum lebendigen Eindruck selber zusammensetzen müssen, sondern sie werden, geheimnisvoll wie Gespenster, aber so leibhaftig, so knorrig oder so glatt, wie sie in Wirklichkeit sich gaben, im Film von den Toten erwachen. Zeiten und Räume werden überwunden; Vergangenheit wird zur Gegenwart: was stumm war, singt und klingt: die Leere füllt sich mit heimlichem Leben; die Ferne nähert sich uns zauberisch. Inniger als je fühlt sich der Mensch abhängig und verbunden. Die Technik, die in den Einrichtungen der Fabriken, des Eisenbahnverkehrs und der Städte uns von der Natur, unserer Heimat ein Jahrhundert hindurch trennte, diese selbe Technik ist jetzt daran, einen solchen Grad der Vollkommenheit zu erreichen, daß sie nicht mehr an sich zu uns spricht, sondern nur Werkzeug des letzten Geheimnisses selber wird.

Erschwerender Umstand. „Mir liegt 's wie Blei in den Gliedern!" — „Donnerwetter, und da setzen Sie sich auch noch auf meinen Hut!"